

Programm Mali Nord

Projektbericht Nr. 3

Mai bis Dezember 1995

im Auftrag der
Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)
OE 1014

Henner Papendieck
Barbara Rockslöh-Papendieck
Bamako, Januar 1996

Innentitel

Land	Mali
Projektbezeichnung	Programm Mali Nord („Entwicklung der Regionen des Nordens“)
Anschrift	Coopération Allemande - Programme Mali Nord B. P. 100, Bamako, Tel + 223 23 09 71; Fax + 23 28 95
Projekt-Nr.	PN. 91.2210.2
Angebot GTZ vom	August 1993
Projektabschluss vom	14. Februar 1994
Vertragsvolumen	FM 60; 2 Kfz; Büroeinrichtungen; Betriebskosten Maßnahmen der Nothilfe bis DM 2,6 Mio
Bericht	Nr. 3
Berichtszeitraum	1. Mai bis 31. Dezember 1995
Berichtsstichtag	31. Dezember 1995
Projektträger	Présidence de la République, Commissariat au Nord, Koulouba, Bamako; Tel. + 223 - 22 74 29, Fax 23 10 83
verantwortlich	Aghatam Ag Alassane, 1er Adjoint du Commissaire
Consulting	Dr. Henner Papendieck Büro für Wirtschafts- und Sozialforschung Berenstr. 3, D - 14163 Berlin Tel. (030) 802 97 07, Fax 802 24 39
Vertragslaufzeit	bis 30. Juni 1996
AP	Dr. Henner Papendieck, Berlin
LZE	Dr. Barbara Rocksloh-Papendieck, Berlin
GTZ	Organisationseinheit 1014
Projektverantwortlich	Herr H. Hertel, Tel. (06196) 79 - 19 45, Fax 79 - 71 71
Fachabteilung	Organisationseinheit 4262
zuständig	Frau P. Windisch-Stumpf, Tel. (06196) 79 - 13 23, Fax 79 - 61 70
BMZ	Referat 121
Bearbeiter	Herr von Loë , Tel. (0228) 535 - 3613, Fax 4613
Fachlich zuständig	Sektorreferat 313

Bamako, den 20. Januar 1996

Unterschrift des Projektverantwortlichen

Inhalt	Seite
Verzeichnis der Abkürzungen	ii
Glossarium der geographischen Begriffe	iii
1 Zusammenfassung	1
2 Politische Entwicklung und Rahmenbedingungen unserer Arbeit	3
2.1 Die Rebellion und ihre Folgen	3
2.2 Besonderheiten der Region von Timbuktu	4
2.3 Etappen der Befriedung	6
2.4 Zusammenarbeit	7
3 Struktur und Arbeitsweise des ‘Programm Mali Nord’	9
3.1 Projektträger	9
3.2 <i>Comité Consultatif</i>	10
3.3 Projektgebiet	10
3.4 Niederlassungen (<i>Antennes</i>) und Personal des Programms	11
3.5 Arbeitsweise	13
4 Aussöhnung	13
5 Flüchtlingshilfe	15
6 Landwirtschaftliche Projekte	17
7 Wasserversorgung	18
8 Schulen	20
9 Sonstige Programmteile	21
9.1 Staatliche Dienste	21
9.2 Gesundheit	22
9.3 Tierzucht	23
9.4 Wirtschaftliche Wiederbelebung	23
9.5 Kultur	24
9.6 Sicherheit	24
10 Wirtschaftliche und soziale Wiederbelebung des <i>Lac Faguibine</i>	24
11 Beobachtungen und Schlussfolgerungen (Nachhaltigkeit, Projektwirkungen)	25
12 Klärungs- und Handlungsbedarf	29
12.1 Nahrungsmittelhilfe	29
12.2 Übernahme laufender Kosten	30
12.3 Handlungsbedarf der GTZ	31
12.4 Handlungsbedarf des BMZ	31
12.5 Handlungsbedarf der KfW	31

Anmerkung: Die Gliederung dieses Berichts weicht von der GTZ-intern vorgegebenen Struktur für Arbeitsfortschrittsberichte etwa in dem Maße ab, wie das Programm Mali-Nord von klassischen Projekten der TZ. Das Programm Mali-Nord folgt einem Prozess der Befriedung, den es vor allem durch wirtschaftliche Wiederbelebung zu verstärken sucht, aber nicht steuert. Die gewählte Gliederung stellt einen Kompromiss zwischen der Vorgabe und dem realen Interesse von Berichterstatter(in) wie Leser(inne)n dar.

Verzeichnis der Abkürzungen

ACDI	Agence Canadienne pour le Développement International
ACOPAM	Appui Coopératif et Associatif (Projet Aide Alimentaire)
ACORD	Association de Coopération et de Recherches pour le Développement
AEN	Aide de l'Eglise Norvégienne
AFVP	Association Française des Volontaires du Progrès
AMRAD	Association Malienne de Recherches Action pour le Développement
ARLA	Armée Révolutionnaire de Libération de l'Azawad
BMZ	Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CARE	Amerikanische NRO
CCA-ONG	Comité de Coordination Nationale (der NRO)
CCE	Commission des Communautés Européennes
CCF	Commission Cessez-le-Feu
CFD	Caisse Française de Développement
CICR	Comité International de la Croix Rouge
CLD	Comité Local de Développement
CMDT	Companie Malienne de Développement Textile
CN	Comissariat au Nord
CPL	Comité pour Léré
CRD	Comité Régional de Développement
CTA	Collège Transitoire d'Arrondissement
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DM	Deutsche Mark
DNACOOOP	Direction Nationale de l'Action Coopérative
DNHE	Direction Nationale de l'Energie et de l'Hydraulique
FAC	Fond d'Aide à la Coopération
FAO	Food and Agricultural Organisation
FCFA	Franc de la Communauté Financière Africaine
FED	Fonds Européen de Développement
FENU	Fonds d'Equipement des Nations Unies
FFs	Französische Francs
FfW	Food for Work
FIAA	Front Islamique Arabe de l'Azawad
FIDA	Fonds International de Développement Agricole
FM	Fachkräftemonat
FNUAP	Fonds des Nations Unies pour les Activités en Matière de Population
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HUICOMA	Companie Malienne d'Huile (Tochtergesellschaft der CMDT)
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
MATD	Ministère de l'Administration Territoriale et de la Décentralisation
MdM	Médecins du Monde
MFUA	Mouvements et Fronts Unifiés de l'Azawad
MPA	Mouvement Populaire de l'Azawad
MsF	Médecins sans Frontières
NRO	Nichtregierungsorganisation
ODEM	Opération de Développement de l'Elévage à Mopti
OMAES	Oeuvre Malienne et d'Aide à l'Enfance au Sahel
ONG	Organisation Non-Gouvernementale
OPAM	Organisation des Produits Agricoles et Maraichères
PAM	Programme Alimentaire Mondial
PDZL	Projet de Développement Zone Lacustre

PNUD	Programme des Nations Unies pour le Développement
PRMC	Programme de Restructuration des Marchés Céréalières
PVB	Projektverwaltungsbüro
SMARA	Santé Mali Rhône-Alpes
TDM	Tausend Deutsche Mark
TdR	Termes de Référence (Aufgabenbeschreibung)
TDRL	Taxe de Développement Régional et Local
TZ	Technische Zusammenarbeit
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNICEF	United Nations International Children Fund
UNSO	United Nations Sahel Office
USAID	United States Agency for International Development
VsF	Vétérinaires Sans Frontières

Wechselkurs: 1 DM = 340 FCFA (Januar 1996)

Glossarium der geographischen Begriffe

Daouna	Früherer See und Überlauf des Lac Faguibine südlich von M'Bouna zentraler Ort: Gargando; heute salpeterreiches Weidegebiet
Delta Moyen	Binnendelta des Niger von Diafarabé im Süden bis Niafunké im Norden
Gourma	Gebiet rechts des Niger
Haousa	Gebiet links des Niger
Mema	flaches Weidegebiet zwischen Dioura und Léré, der westliche Teil wird als „Mema Dioura“ bezeichnet (Dreieck: Dioura - Nampala - Léré); der östliche als „Mema Farimaké“ (Dreieck: Dioura - Gathi-Loumo - Léré)
Tilemsi	flaches Weidegebiet nördlich von Léré; zentraler Ort: Lerneb
Zone inondée	Überschwemmungsgebiet des Niger
Zone lacustre	Ufer- und Seen-Zone des Niger
Vallée du Fleuve	Flusstal des Niger

1 Zusammenfassung und Überblick

Ziele: Das Projekt soll den sozialen und ökonomischen Stabilisierungsprozess in den von dem Tuareg-Konflikt betroffenen Nordregionen unterstützen (*Projektziel*) und auf Grundlage des im *Pacte National* im April 1992 vereinbarten Hilfs- und Entwicklungsprogramms zur Befriedung der Nordregionen Malis beitragen (*Oberziel*).

Programm: (1) Soforthilfemaßnahmen für rückkehrende Flüchtlinge (Tuareg und Mauren) sowie innerhalb Malis Vertriebene (vor allem Bellahs). (2) Reintegration durch kurz- und mittelfristig Einkommen schaffende Maßnahmen sowie (3) ein Programm zur wirtschaftlichen Wiederbelebung und ein Investitionsprogramm zum Aufbau der zerstörten Infrastruktur. Das Programm soll Konflikte abbauen helfen sowie Selbstverwaltungskräfte und Kommunikation zwischen ehemals verfeindeten Gruppen fördern.

Strategie: Die rasche Einbindung der arbeitsfähigen Zielbevölkerung in Einkommen schaffende Maßnahmen soll humanitäre Soforthilfe zunehmend in die Eigenverantwortung der Zielbevölkerung überführen, den Selbsthilfewillen stärken, ethnische Konflikte vermeiden helfen und die Gefahr erneuter Gewalttätigkeiten verringern.

Der deutsche Beitrag umfasst für die Laufzeit von 36 Monaten: 60 FM, fünf Kfz, Ausstattung von Büros an mehreren Orten, die Übernahme der Betriebskosten sowie Soforthilfemaßnahmen. Die Mittel der TZ sind bei den letzten Regierungsverhandlungen im Oktober 1995 um DM 1,5 Mio. aufgestockt worden. Die derzeitige Phase des Programms endet im Februar 1997. Die TZ-Mittel (incl. Aufstockung) werden bis 02/97 nicht hinreichen, sofern das Programm, wie bisher, bedarfs- und prozessorientiert gesteuert wird.

Perspektiven: Die Zusammenarbeit mit der KfW ist ab Mitte 1996 geplant. Es handelt sich um ein Investitionsprogramm zum Wiederaufbau in Höhe von DM 4,7 Mio. Das gemeinsame Programm KfW/GTZ soll 24 Monate umfassen: Juli 1996 bis Juni 1998.

Der *Berichtszeitraum* (Mai bis Dezember 1995) diente dazu, die erste Niederlassung in Léré zu installieren, die wesentlichsten Funktionen in Léré zu sichern: Flüchtlingshilfe, Wasser, Gesundheit, Tiergesundheit, Schule, Verwaltung, um den vor der Regenzeit mit Macht einsetzenden Strom spontaner Flüchtlinge zu bewältigen. Seit dem Oktober gilt es, die Rückkehr der Flüchtlinge in die nördlicheren Gebiete um den *Lac Faguibine* zu erleichtern. Dazu dient die Installation einer Niederlassung in *Aratène (arrondissement Gargando)*, die zunächst Stabilität in diese zuvor von Banditen heimgesuchte Zone brachte, heute bereits als Transitort für Flüchtlinge in Richtung Timbuktu in Anspruch genommen wird und im kommenden Jahr eine zentrale Rolle spielen wird, wenn die Masse der *Kel Antesar* aus Mauretanien zurückkehren wird.

Politische Entwicklung: Die zweite Jahreshälfte 1994 sah den Höhepunkt des bewaffneten Konflikts zwischen Rebellen und Armee. Dieser Konflikt verschärfte sich durch die Gründung einer schwarzen Milizenbewegung der Songhoï, *Ganda Koy*, die dem ursprünglichen Nord-Süd-Konflikt eine vornehmlich ethnische Konnotation gab. Schneller als vermutet und für Außenstehende denkbar, erwuchs aus der zivilen Bevölkerung eine Bewegung, die einem unter den verfeindeten Gruppen ausgehandelten Frieden von unten den Weg bahnte. Zugleich gelang es der Regierung, die Übergriffe der Armee einzudämmen, den Dialog mit den Rebellenbewegungen aufzunehmen und an den *Pacte National* vom April 1992 anzuknüpfen, der die Überwindung des Konflikts durch Integration der Kombattanten suchte. Ende 1995 war die Mehrzahl der früheren Rebellen (rund 3.000 und damit weit weniger als vermutet) in vier Lagern zusammengefasst (*cantonné*), um sich auf ihre Integration vorzubereiten. Das größte Lager (mehr als 1.000 Mann) befindet sich in Léré. Die Sicherheit ist zurückgekehrt. Seit September 1995 hat es in dem gesamten Gebiet keinen Zwischenfall mehr gegeben.

Arbeitsweise: Wir planen, vereinbaren und arrangieren alle Maßnahmen in direktem Kontakt mit Entscheidungsträgern vor Ort und lokalen Handwerkern. Unsere Erfahrungen ermutigen zu diesem direkten Weg statt des Umwegs über NROs. Ausnahme ist die Zusammenarbeit mit zwei französischen NROs: *Equilibre* (LKW-Transport) und *Comité pour Léré* (Instandsetzung von Brunnen).

Programmentwicklung: Der Prozess der Befriedung verlief an der mauretanischen Grenze von West nach Ost und ging von Léré aus, einem der Orte der 6. Region, in dem Tuareg sich durchgehend frei bewegen konnten. Seit Ende Januar 1995 haben wir entsprechend der Logik dieses Prozesses Wiederaufbaumaßnahmen in Léré in die Wege geleitet (Gesundheitsstation, Verwaltung, veterinärmedizinischer Dienst, Schule, Brunnen, Wegebau etc.). Seit Mai 1995 haben wir ein Gelände angemietet und eine Funkverbindung eingerichtet. Von hier aus haben wir den im Mai/Juni 1995 plötzlich einsetzenden Strom spontan zurückkehrender Flüchtlinge in den Süden und nach Osten in Richtung Niafunké zunächst mit reinen Notmaßnahmen begleitet: Zelte, Matten, Seile, Wasserschläuche, Lebensmittel und Medikamente ausgegeben; später durch Wiederaufbauhilfen mit Werkzeug, Schubkarren, Eselskarren, Pflügen usw. Seit Ende September haben wir in Aratène eine zweite Niederlassung aufgebaut, die sich in diesem Raum um alle Probleme der durchziehenden und sich hier niederlassenden Nomaden kümmert.

Programm Mali Nord 1995 Ausgaben nach Sektoren	Verpflichtungen		Anteil des Sektors %	davon ausgegeben %
	FCFA Mio.	= TDM		
Flüchtlingshilfe	196,6	578	30%	74%
Landwirtschaft	187,9	553	28%	43%
Wasser	106,7	314	16%	69%
Schulwesen	44,0	129	7%	100%
Aussöhnung	32,9	97	5%	88%
Staatliche Dienste	25,2	74	4%	86%
Tierzucht	18,1	53	3%	93%
Wirtschaftliche Wiederbelebung	18,1	53	3%	91%
Gesundheit	17,7	52	3%	93%
Sicherheit	8,0	24	1%	100%
Kultur	7,5	22	1%	27%
Eingegangene Verpflichtungen	662,7	1.949	100%	68%

Kurs: DM 1,00 = FCFA 340

Die Maßnahmen lassen sich sektoriell oft nicht ganz eindeutig zuordnen, weil bei den vielen Maßnahmen mehrere Kategorien angesprochen sind. Die obige Tabelle gibt die aus unserer Sicht sinnvollste Zuordnung wieder und sortiert nach finanziellem Umfang.

Der Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur sollte ursprünglich den Schwerpunkt des Programms darstellen. Dringlichere Maßnahmen haben ihn in den Hintergrund gedrängt. Für die vom Programm Mali-Nord finanzierten knapp einhundert kleinen und mittleren Nothilfemaßnahmen haben wir bis Ende Dezember 1995 DM 2 Mio. vertraglich festgelegt. DM 1,5 Mio. davon sind im Jahre 1995 abgeflossen. Diese Maßnahmen haben den Prozess der Befriedung aktiv befördert, haben die massive Rückkehr der „spontanen“ Flüchtlinge abgefedert und begleitet. Trotz der weitgehenden Untätigkeit des UNHCR Mali wie der Verwaltung ist es uns in Zusammenarbeit mit den beiden einzigen aktiven NROs in diesem Raum gelungen, Versorgungs- und Gesundheitskatastrophen zu verhindern und der lokalen Wirtschaft neues Leben einzuhauchen.

2 Politische Entwicklung und Rahmenbedingungen unserer Arbeit

2.1 Die Rebellion und ihre Folgen

Vier, ja fast fünf Jahre der Rebellion, der Repressalien und Pogrome, haben bis Ende 1994 an die 80.000 Flüchtlinge (Mauren und Tuareg) in die drei mauretanischen Flüchtlingslager (Bassikounou, Aghor, Fassala) vertrieben und mehr als 50.000 Bellahs aus dem hohen Norden in andere Gegenden Malis. Damit war in einem sich von Südwest nach Nordost erstreckenden Halbkreis von der Nordspitze des *Office du Niger*, über Nampala an der mauretanischen Grenze entlanglaufend bis zur Westspitze Timbuktus ein entvölkertes Niemandsland von rund 300 km Länge entstanden.

Dieser Raum bot den auf der mauretanischen Grenze angesiedelten und von den Rebellenbewegungen - in diesem Gebiet insbesondere von der arabischen FIAA - geduldeten, Splittergruppen, meist *bandits des grands chemins*, freies Feld für Übergriffe bis tief in die Gebiete der Sesshaften (der letzte größere Angriff im Jahr 1995 galt M'Bouna), die sich bis in den Sommer 1995 hinein erstreckten. Die drei mauretanischen Flüchtlingslager Fassala (Mitte 1995 aufgelöst und von der Grenze weg nach M'Berra verlagert), Aghor und Bassikounou, bildeten die logistische Rückendeckung auch für die Banditen. Hier waren Frauen und Kinder gut aufgehoben.

Bis September 1995 war in diesem Raum das Reisen ohne schwere Militäreskorte nicht denkbar. Tatsächlich war der Verkehr zum Erliegen gekommen. Die Pisten existierten nicht mehr. Die nomadische Bevölkerung hatte sich im Busch versteckt. Im August 1995 war es noch unmöglich, an einem Brunnen im Busch Menschen anzutreffen. Wer das Geräusch von Motoren hörte, ließ sein Vieh stehen und nahm die Beine in die Hand. Es konnte sich nur um einen Plünderzug der Armee oder von *Ganda Koy* handeln. Wer das gleiche Geräusch im Dorf hörte, warf sich in die Büsche, um sich vor dem vermuteten Rebellenangriff in Sicherheit zu bringen.

Jahre der Morde und der Plünderungen, die zweijährige Wartezeit zögernder Umsetzung des *Pacte National* (von 1992 bis 1994), der Abfall der bereits in die Armee Integrierten (Mitte 1994), das Wiederaufflammen der Kämpfe in der zweiten Jahreshälfte 1994, die Gründung, Bewaffnung und Organisation einer schwarzen Gegenrebellion *Ganda Koy* und die damit einhergehende Ethnisierung des Konflikts hatten aber nicht nur ein Niemandsland kreierte, sondern die soziale Atmosphäre in den jeweils angrenzenden Streifen in einem Maße vergiftet, dass der Warenaustausch zum Erliegen kam. Nomaden war der Zugang zu allen Märkten des Nordens verwehrt, die bislang von nichts anderem gelebt hatten. So verarmte - von der Rebellion schwer gebeutelt - selbst der legendär reiche, von Songhoï-Familien beherrschte Land strich am südlichen Ufer des *Lac Faguibine*, der sich von M'Bouna im Westen über Toukabangou und M'Boss nach Bintagoungou erstreckt.

2.2 Besonderheiten der Region von Timbuktu

Léré bildete in diesem Ensemble eine Ausnahme und Insel. Hier hatte die MPA unerschütterlich an ihren integrierten Kombattanten in der *Unité Spéciale* festgehalten. Deren Kommando lag in den Händen eines MPA-Offiziers, der es selbst im heißen Konflikt des August 1994 verstand, die ebenfalls in Léré stationierte, feindlich gesinnte Einheit der regulären Armee in Schach zu halten. Léré bildete im Nordwesten Malis so etwas wie eine „Republik Schwarzenbeck“. Hier galten andere Regeln. Hier gab es keine Administratoren, keine Polizei oder Gendarmerie. Von diesem Ort des unregulierten Miteinanders ging der Frieden los, von unten, ohne Regierung, ohne Verwaltung oder Justiz, im täglich gelebten und ausgehandelten Kompromiss.

Interesse am Frieden hatten vor allem die Tuareg. Hier im Westen hatten sie auch keine andere Wahl. Sie hatten die Rebellion weder angezettelt noch gewollt. Sie hatten viel zu verlieren: Ländereien, Vieh und Zukunft, und in Mauretanien nichts zu gewinnen. Zur Jahreswende 1994/95 war die eindeutige Aussage aller ernstzunehmenden Gesprächspartner unter den Tuareg in den mauretanischen Flüchtlingslagern: „Wir haben nur eine Zukunft und die liegt in Mali. Das einzige Problem ist unsere Sicherheit und die Unsicherheit geht von der Armee aus.“ Die Angst davor, ihre *terres* endgültig zu verlieren, trieb sie zu größter Eile; deshalb die massive „spontane“ Rückkehr vor Beginn der Regenzeit.

In der Region Kidal gibt es keine Mischung von Ethnien. Da haben die Tuareg es nur miteinander zu tun. Das war durch Militärgewalt rasch geregelt: Die MPA entmachtete die ARLA. Danach war Ruhe. In der Region von Gao leben die Ethnien säuberlich getrennt: die Songhoï am Fluss, die Nomaden im Hinterland. Solches Miteinander ist verhältnismäßig einfach zu regeln; deshalb auch die frühe Verständigung. Sie zeichnete sich schon Ende 1994 ab.

Ganz anders die Region von Timbuktu mit ihren großen fruchtbaren Seen, Überschwemmungsflächen und Maren. Hier leben alle Ethnien auf dem gleichen Terrain mit- und gegeneinander. Hier gibt es mehr Bellahs (frühere Sklaven) als Tuareg, und zusammen mehr Tamaschek sprechende Menschen (*Kel Tamashek*) als irgendeine andere Ethnie. Hier sind trotz Agrarreform seit kolonialen Zeiten Landnutzung und Grundeigentum ungeklärt. Hier sind die Bellahs (ebenso wie die *captifs* der Songhoï) zwar nominell frei, arbeitsam und wirtschaftlich überlebensfähiger als ihre frühere Herrschaft, aber meist landlos und deshalb den Grundherren abgabepflichtig. Hier haben die staatlichen Verwalter von steter willkürlicher Einzelfallregelung profitiert und das Konfliktpotential dadurch geschürt.

Die Kreise von Goundam und Niafunké bilden den Bellah-Gürtel der Region von Timbuktu. Vornehmlich Bellahs bewirtschaften die Ufer der Seen und Mare, vor allem aber den fruchtbaren und sagenumwobenen *Lac Faguibine*. Sie hatten die Ufer des Sees und den gesamten ungeschützten Norden verlassen und sich weit nach Süden zurückgezogen, die Minderheit in das Gebiet des *Office du Niger* vor allem um Diabally, die Mehrheit dagegen wanderte nur so weit wie eben nötig, um die eigene Haut zu retten: nach Goundam oder an den *Lac Horo*, siedelte sich dort in Mattensiedlungen an und verdingte sich als Land- oder Erntearbeiter, die Frauen als Hausgesinde. Diese menschenreichen Agglomerationen zählten seit mehr als vier Jahren zum permanenten Erscheinungsbild der Umgebung von Goundam, Léré oder Timbuktu.

Über Initiative und Unternehmungsgeist der Bellahs gibt es sehr unterschiedliche Einschätzungen. Die einen postulieren sie als äußerst anpassungsfähige und überlebensfähige Bevölkerungsgruppe. Andere - vor allem die Kinder des Milieus selbst - sagen: „Ils ne savent que travailler“ oder „Ils sont comme le troupeau, il faut les guider“. Die Bellahs, von den Volksvertretern (*députés*) weniger ge- als

verführt, und zu deren eigenen Zwecken (*Ganda Koy*) politisch missbraucht, erwiesen sich überwiegend als ängstliche Gemeinschaft.

Während die Notablen der Tuareg bereits Anfang 1995 oft unter erheblichen persönlichen Risiken auf den Wochenmärkten der Region die soziale oder politische Temperatur maßen und den Dialog mit den verfeindeten Nachbarn suchten, trauten sich die Notablen der Bellahs (aus Farach und Raz El Mâ) auch Ende 1995 noch nicht in ihre angestammten Gebiete zurück und mussten vor dem angehenden Leiter unserer Niederlassung in M'Bouna dorthin gebracht werden, um sich von der inzwischen friedlichen Wirklichkeit zu überzeugen.

2.3 Etappen der Befriedung

Der Prozess der Befriedung hat sich an der Westgrenze in Etappen vollzogen. Die Regierung beendete im Frühjahr die *Operation Faso*, in deren Namen die Armee ihre Politik der Vertreibung betrieben hatte. Sie entsandte Delegationen in die sechste Region Malis, um die (sesshafte) Bevölkerung zu „sensibilisieren“: Die Vertreibung der Nomaden könne die Lösung des Problems (der Rebellion, ihrer Ursachen und ihrer Folgen) nicht sein. Man sei, wie es im Norden Malis immer heißt, *condamné à vivre ensemble*. In den Kreis von Goundam hatten sich die verbohrtten Reste der kämpfenden *Ganda Koy*-Truppe zu Beginn des Jahres 1995 zurückgezogen, in das Songhoï-Gebiet des *Lac Faguibine* (Zentrum: Bintagoungou) und in das Gebiet des *Lac Horo* (Zentrum: Tonka). Hier wie in Niafunké blieb die Atmosphäre weit länger als anderswo unversöhnlich und hasserfüllt.

Einflussreiche Kräfte standen dem Frieden im Wege: Alle, die vom Krieg profitiert hatten? die Armee, die Verwaltung (oft Hehler für die Beute) und natürlich all diejenigen, die an Repressalien, Pogromen, Morden und Plünderungen aktiv beteiligt waren, keine positive aber eine umtriebige und lautstarke soziale Auslese.

Die Regierung entschloss sich früh für einen (nie offiziell verkündeten) Amnestiefrieden, der Aussöhnung das Wort zu reden und die Dezentralisierung im Norden voranzutreiben. Der Verteidigungsminister nahm die Armee an die Kandare, wechselte Offiziere und Mannschaften im Norden aus, beteiligte sich an Sensibilisierungsmissionen nach Mauretanien und drohte jedem uniformierten Mörder, Plünderer und sonstigem Verbrecher fortan Bestrafung an. Seitdem herrscht Ruhe an dieser Front. Der Innenminister wechselte die *Commandants de Cercle* und die *Chefs d'Arrondissement* sowie Befehlshaber und Mannschaften der *Garde Nationale* und der *Gendarmerie* aus. Dadurch zog er viele offizielle Mitwisser und -täter aus dem Verkehr. Die größten Friedenshindernisse waren beseitigt.

In Léré nahm die Normalisierung ihren Anfang (bereits seit Januar, Februar 1995) im Mema setzte sie sich fort: Kontaktaufnahme zwischen Tuareg und Peul (zwischen März und Mai 1995), Rückwanderwelle kurz vor Beginn der Regenzeit; die Konferenz von Aglal (Mai 1995) ebnete im *Vallée du Fleuve* dem Frieden den

Weg; die Table Ronde von Timbuktu (Juli 1995) setzte ein Zeichen für Frieden und Entwicklung, davon ermutigt zog Mohamed Ag Mohamed Hama mit einigen der nach Mauretania geflüchteten sowie den in Mali verbliebenen Familien seiner Fraktion nach Tin Telout, 30 km westlich von Timbuktu (Juli 1995), Mohamed Ag Ahmed (dit Dofana) folgte mit der Rückkehr seiner und der umliegenden Fraktionen nach Dofana (August 1995).

Die Friedenskonferenz von M'Bouna (September 1995) brachte die Aussöhnung im Kreis von Goundam. Drei Tage später begannen die Nomaden aus dem hohen Norden, die Märkte zu frequentieren. Die Eröffnung unserer Niederlassung in Aratène (unter Schutz einer MPA-Einheit) sicherte die westlichen Weidegebiete gegen Viehdiebstähle und sonstige Übergriffe von Banditen (Ende September 1995). Verkehr und Wirtschaft zwischen Léré und Goundam belebten sich. Mit der Schließung des Flüchtlingslagers von Aghor setzte die Rückkehr der Tuareg und der Mauren aus dem hohen Norden ein (November 1995).

Das *Cantonnement* (die Zusammenfassung der Kombattanten in Lagern der Armee) begann mit dem Einzug der MPA-Einheiten in Léré (November 1995). Die restlichen Tuareg-Bewegungen (FPLA, ARLA) und ihre Splittergruppen (Banditen) folgten (Dezember 1995). Die FIAA beteiligte sich mit einer begrenzten Anzahl von etwas mehr als 200 Kombattanten (Ende Dezember 1995). *Ganda Koy* zog seine bewaffneten Kräfte in Goundam zusammen und konnte einen Teil von ihnen in Léré zum *Cantonnement* präsentieren. Damit war die Voraussetzung für den Beginn unserer Arbeit am *Lac Faguibine* geschaffen. Die von uns unterstützte Rückwanderung der Bellahs begann Ende Dezember 1995.

An den genannten Ereignissen war das Programm Mali Nord aktiv beteiligt. Mit Ausnahme der *Table Ronde* sowie des *Cantonnement* sind alle aufgezählten Ereignisse oft ganz, sonst teilweise aus den Mitteln unseres Programms finanziert worden. Der deutsche Beitrag diente dazu, verfeindeten Bevölkerungsgruppen die Wiederbegegnung und Verständigung zu ermöglichen, die Aussöhnung zu begünstigen, die verödeten Zonen zu bevölkern (und damit zu sichern), den Frieden zu fördern und die Wiedereingliederung der Zurückkehrenden ins Wirtschaftsleben zu erleichtern.

2.4 Zusammenarbeit

In diesem Prozess standen wir (in diesem Umfang unvermutet) ziemlich allein auf weiter Flur: der UNHCR Mali war auf die Entwicklung nicht vorbereitet und fühlte sich für spontane Rückkehrer ebenso wenig zuständig wie für die innerhalb Malis Vertriebenen - für die hat er auch kein Mandat; die Regierung hat allein die Mittel für das *Cantonnement* zur Verfügung gestellt (im Gegenwert von knapp DM 3 Mio.), überlässt alle weitere Initiative jedoch der internationalen Gebergemeinschaft. Die *Administration Territoriale* versagt weitgehend. Dort regiert der Geist des *ancien régime*: Verwaltung als vornehmlich abschöpfende Veranstaltung.

Die großen Projekte der internationalen Gebergemeinschaft bewegen sich kaum oder gar nicht. Sie agieren, als gäbe es weder Notlage noch Eile. Das FIDA-Projekt in Niafunké plant seine neue Operationsphase und wird ab Ende 1996 wieder funktional sein, das TZ-Projekt am *Lac Horo* konzentriert sich allein auf seine (eng definierte) Aufgabe.

Die multilateralen Projekte haben nach Jahren der Rebellion Mühe, wieder in die Gänge zu kommen. Ein UNSO-Projekt ist am Ende (*systeme Faguibine*), das andere arbeitet noch ein wenig (Tonka). UNICEF reklamiert in der 6. Region seine Vorreiterrolle in der Gesundheit und bei der ländlichen Wasserversorgung. Tatsächlich ist die von ihnen initiierte Medikamentenversorgung jedoch zusammengebrochen und von UNICEFs Zusagen zur Instandsetzung zerstörter Solarpumpen aus deren früheren Projekten hat sich bislang keine realisiert.

Zwei wichtige Partner der Zusammenarbeit haben sich aus der Region von Timbuktu zurückgezogen: *Ile de Paix* (NRO) im Herbst 1994 aus Timbuktu (Jahre frustrierender Grabenkämpfe mit der Zollverwaltung, mangelndes Interesse der malischen Behörden und die Rebellion hatten den Willen zur Weiterarbeit untergraben) und die *Coopération Suisse* aus Niafunké, nachdem Angehörige der malischen Armee dort den Leiter der Schweizer Kooperation samt zwei seiner malischen Mitarbeiter im Oktober 1994 ermordet hatten. Der Rückzug der Schweizer hat eine große Lücke gerissen. Sie hatten in Niafunké und in ihren vier Antennen mehr als zehn Jahre lang Mittel und Arbeit investiert und beschäftigten rund zwanzig Mitarbeiter(innen).

Die malischen NROs haben sich aus dem Konfliktgebiet herausgehalten und sich auf die sesshafte Zone beschränkt. ACORD hat sich im Frühjahr 1995 endgültig von seinem vorgeschlagenen Programm in Léré verabschiedet. Wir machen die für ACORD vorgesehene Arbeit inzwischen selbst. Die malischen NROs präsentieren uns ihre Projekte zur Finanzierung, oft wenig präzise aber aufwendige Programme über mehrere Jahre. Eine der jüngsten Anfragen belief sich auf FCFA 710 Mio. (etwa DM 2,5 Mio.). Unsere bisherigen Erfahrungen mit ihnen sind negativ.

Die französische *Région Rhône-Alpes* hat einen Kooperationsvertrag mit der Region von Timbuktu. In der Vergangenheit stellte diese Zusammenarbeit etwas dar. In den achtziger Jahren finanzierte Lyon aus Mitteln einer regional erhobenen Sondersteuer große Wasser-Regulierungsvorhaben für den *Lac Tanda* und *Lac Kabara* zwischen Niafunké und Léré. Heute dienen die weit bescheideneren Mittel der *Région Rhône-Alpes* dazu, fünf kleinere, in Lyon angesiedelte französische NROs zu finanzieren. Im Jahre 1995 standen dafür insgesamt Ffs 2 Mio. zur Verfügung, im Jahr 1996 sollen es Ffs 5 Mio. sein, etwa TDM 300 pro Organisation. Mit zwei der in Lyon angesiedelten NROs arbeiten wir zusammen: mit *Equilibre* (entgeltliche Transportleistungen bescheidenen Umfangs) und mit dem *Comité pour Léré* (Instandsetzung moderner Brunnen).

KfW und GTZ streben im Programm Mali Nord eine Kooperation an. In den deutsch-malischen Regierungsverhandlungen im Herbst 1995 wurden für das Programm Mali Nord Mittel der FZ in Höhe von DM 4,7 Mio. vorgesehen. Zugleich erhöhte sich die FZ-Zuwendung für AGETIPE auf DM 6,3 Mio. Zu Überschneidungen wird es nicht kommen. AGETIPE finanziert aus seinen Mitteln städtische Vorhaben in den fünf Kreisstädten der Region: Timbuktu, Gourma-Rharous, Goundam, Diré und Niafunké. Das Programm Mali Nord soll die Vorhaben auf Ebene der Gemeinden und darunter organisieren.

3 Struktur und Arbeitsweise des 'Programm Mali Nord'

3.1 Projektträger

Die *tutelle* des Programms liegt beim *Commissariat au Nord*, weniger Projektträger- als Schirmherr. Der Kommissar Mahamadou Diagouraga (etwa im Range eines Ministers ohne Portfolio), ist seit dem Sommer 1994 im Amt. Auf diplomatischer Ebene war er schon früher an zentraler Stelle (in Algerien) an dem Prozess beteiligt, als der *Pacte National* ausgehandelt wurde.

Das Commissariat ist organisatorisch wie räumlich beim Präsidialamt angesiedelt. Es soll die Politik des Präsidenten im Norden koordinieren. Konflikte mit dem *Ministère de l'Administration Territoriale et de la Sécurité* waren und sind leicht möglich. Das Commissariat ist keine Durchführungsorganisation. Es hat keine hoheitlichen oder administrativen Befugnisse. Es hat beratende und vermittelnde Funktion. Hier scharen sich die Bittsteller und Lobbyisten.

Der Kommissar hat zwei Stellvertreter. Der erste Stellvertreter stammt aus den Reihen der MFUA, der zweite aus denen der *Ganda Koy*. Der erste kümmert sich um Entwicklung und Zusammenarbeit, der zweite um die Mittelverwaltung und den Innendienst. Seit Oktober 1995 sind wir dem ersten Stellvertreter, Aghatam Ag Alassane, direkt zugeordnet. Zu den drei *conseillers* (für Sicherheit, für Kommunikation sowie für Entwicklungsfragen) bestehen gelegentliche Arbeitskontakte.

Unsere unmittelbare und feldorientierte Arbeitsweise ist den herkömmlichen Kadern durchaus nicht recht, weil sie die Hand nicht auf oder in die Kasse legen können. Der Kommissar ist inzwischen wohl von dem Nutzen unserer Arbeit wie von der Methode überzeugt. *Le courant passe*, wie man sagt. Das Commissariat zeichnet alle großen Verträge mit (Zuwendungen von mehr als FCFA 15 Mio. = ca. TDM 50), bei kleineren reicht die (nachträgliche) Information.

Wichtigstes Instrument des Commissariats vor Ort sind dessen *Equipes Mobiles*. Drei solche *Equipes* gibt es, je eine in Timbuktu, Gao und Kidal. Mit der von Timbuktu - sie umfasst vier Mitglieder und repräsentiert alle Gemeinschaften der

Region - haben wir intensiven und häufigen Kontakt. Deren *intendant* ist uns ein wichtiger Berater. Mit uns in Bamako vor allem aber mit den Niederlassungen vor Ort hat er täglichen Funkkontakt. In Timbuktu übernimmt er Koordinations-Aufgaben für uns.

3.2 *Comité Consultatif*

Zur Orientierung des Programms hat sich im Laufe des Jahres 1995 ein informelles *Comité Consultatif* gebildet, das alle paar Wochen (zuweilen auch Monate) bei uns tagt. Seine Mitglieder repräsentieren, was in dem Gebiet westlich von Timbuktu Rang und Namen hat: die wichtigsten Vertreter der Songhoï, der Tuareg und der Bellahs aus Goundam und aus dem *Vallée du Fleuve*. Mit dabei sind auch der frühere zweite sowie der heutige erste Stellvertreter des Kommissars, daneben der beim PNUD für den Norden zuständige Koordinator. In dieser Runde ist auch der „Vorfriede“ von M'Bouna geschlossen worden. Hier sprachen die durch Rebellion und Repressalien in unversöhnliche Konfrontation getriebenen Vertreter der drei wesentlichen Bevölkerungsgruppen im Juli 1995 zum ersten Mal seit Jahren miteinander und brachen das Eis.

In diesem Gremium haben wir alle unseren Programmentscheidungen vorausgehenden Studien und Grundlagenpapiere besprochen: über den Mema, über Goundam und Dire, über die Antenne in Aratène, über die Bellahs, über die Landnutzung und das Grundeigentum. Das Komitee berät uns in allen grundsätzlichen und programmatischen Fragen.

Auf Anraten des Kommissariats haben wir davon Abstand genommen, dieses Komitee offiziell zu etablieren, um Vorteils- und ungebührliche Einflussnahme zu verhindern. Die Mitgliedschaft in diesem Komitee ist unentgeltlich. Die Mitglieder des Komitees halten uns einerseits politisch den Rücken frei, üben aber andererseits auch so viel Druck aus, wie sie für angebracht halten, um ihre Anliegen durchzusetzen. Dass persönliche Anliegen keine Chance haben, stößt in letzter Zeit des Öfteren auf Unverständnis.

Anderen, die uns lieber selbst berieten, ist solche Abstimmung ein Dorn im Auge. Das gilt etwa für die Abgeordneten der *Assemblée Nationale*. Sie legen Wert darauf, den politischen oder materiellen Nutzen des Programms auf ihre Mühlen zu lenken. Bei Maßnahmen der Nothilfe, das haben sie inzwischen eingesehen, kann man nicht erst den Abgeordneten oder das *Comité Local de Développement* um Erlaubnis bitten, aber sie wollen zumindest informiert sein und mitbestimmen. Wir haben informelle Gespräche in unregelmäßigen Abständen vorgeschlagen, um ihren Wünschen entgegenzukommen.

3.3 Projektgebiet

Gemeinsam mit dem *Comité Consultatif* haben wir die Standorte der Niederlassungen und das Projektgebiet festgelegt. Es gliedert sich in ein zusammenhängendes Gebiet von elf Gemeinden im Süd-Westen von Timbuktu: sechs von sieben ländlichen Gemeinden des Kreises Goundam - Tilemsi, Raz El Mâ, Gargando, Farach, Bintagoungou, Douékiré (Ausnahme ist die Gemeinde von Tonka, dort ist seit langem das GTZ-Projekt Lac Horo angesiedelt); die Gemeinden von Soumpi und Léré im Kreis Niafunké; Nampala im Kreis Niono; Dioura im Kreis Tenenkou und Gathi-Loumo im Kreis Youwarou. Die Gemeinden von Niafunké und Goundam Central sind nur teilweise betroffen, im Wesentlichen fallen sie unter das Programm von AGETIPE. Das Projektgebiet umfasst die traditionellen Wirtschaftszonen des Méma, des Tilemsi und des Daouna (alles Weidegebiete) sowie den *Lac Faguibine*. Daneben geht es um zwei punktuelle Interventionen im *Vallée du Fleuve*: in Tienkour/Diré (Kreis Diré) und in Tin Telout (Kreis Tombouctou Central).

3.4 Niederlassungen (*Antennes*) und Personal des Programms

Die Größe des Gebiets und die dezentrale Arbeit machen es unumgänglich, sich an strategischen Orten etwas fester (und wirtschaftlicher) zu verankern und ein Büro einzurichten. Eine solche Niederlassung besteht aus einem Gelände mit einem oder zwei festen Gebäuden, einem kleinen Wirtschaftshof, einem Lager, einem Büro mit Tresor, einem *Maison de Passage* sowie Logistik und Funkverbindung. Vier solcher Niederlassungen sind geplant.

Die Niederlassung in Léré war die erste. Sie funktioniert seit dem Sommer 1995. Im Herbst war das Gelände mehr oder weniger hergerichtet. Seitdem haben wir dort auch einen *chef d'antenne* bestellt, Aly Coulibaly. Er ist Bambara, aber seit zwanzig Jahren in Léré ansässig. Er kümmert sich um Logistik, Lager, Gelände, Kasse, Funk und die Kontakte zur Verwaltung. Er arbeitet unserem Mitarbeiter der ersten Stunde und unserer „rechten Hand“ zu, Yehia Ag Mohamed Ali, dritter Sohn eines der wichtigsten *chefs de fraction* in diesem Raum, des „vieux Bahrey“, der Mali auch in den Zeiten der wütendsten Repression gegen die Tuareg nie verlassen hat.

Im September kam in Aratène die zweite Niederlassung hinzu. Aratène, vor Monaten noch völlig unbewohnt, ist heute wieder ein *site* von rund 300 Zelten mit einer nomadischen Bevölkerung von etwa 1.200 Einwohnern. Zum größeren Teil hatte sie sich während des Krieges in den Busch zurückgezogen und nur zum kleineren Teil nach Mauretania. Aratène, zwei Autostunden nordöstlich von Léré, hat die Funktion eines Transitlagers für die mit der zweiten, vom UNHCR organisierten Welle (im Jahre 1996) nach Goundam und an den Lac Faguibine zurückkehrenden *Kel Antesar*.

Büro und *Maison de Passage* sind in den beiden einzigen Lehmbauten am Platze untergebracht und bescheiden eingerichtet. Leiter dieser Niederlassung ist ein Sohn der Kel Antesar, Mohamed Ag Malha, genannt „Momo“, Lehrer von Beruf. Er war selbst jahrelang als Flüchtling in Bassikounou und gewähltes Mitglied der Selbstverwaltung des Lagers.

Der Standort Aratène ist nur vorübergehend eingeplant. Er soll solange bestehen bleiben, wie Flüchtlinge aus Mauretanien über diesen Transitpunkt zurück kehren. Später ließe sich diese Niederlassung an einen anderen Standort im Norden oder im Osten des Lac verlegen (Zouera oder Farach).

In M'Bouna, wiederum knapp zwei Autostunden von Aratène entfernt, ist Ende Dezember die dritte Niederlassung hinzugekommen. M'Bouna hat eine zentrale Bedeutung. Der Standort soll deshalb für die Dauer des Programms beibehalten werden. M'Bouna liegt am Südufer des *Lac Faguibine* und markiert die Mitte zwischen Raz El Mâ am westlichen und Bintagoungou am östlichen Ende des *Lac*. Von hier aus soll die Rückkehr der vertriebenen Bellahs auf die großen Ackerflächen unterstützt werden. Das Gelände unserer Niederlassung hat symbolische Bedeutung. Hier fand das Aussöhnungstreffen von M'Bouna statt. Wir haben es Ende Dezember 1995 angemietet und sind dabei, es herzurichten. Als Leiter haben wir nach zäher Verhandlung zwischen Songhoï und Bellahs - sie endete mit diesem Ergebnis - einen Bellah bestellt: Mohamed Elmeloud Ag Hamada. Er stammt aus Raz El Mâ. Die Songhoï in M'Bouna sehen seine Nützlichkeit und nehmen die Entscheidung für diese erste Etappe hin. Die Songhoï in Goundam dagegen sind gar nicht damit einverstanden, dass nicht einer von ihnen die Niederlassung leitet.

Die letzte Antenne soll in Lerneb entstehen, knapp zwei Autostunden nördlich von Léré. Von hier aus soll das Programm für die maurischen Nomaden (sie selbst bezeichnen sich immer als *arabe* und nicht als *maure*) im Norden Lernebs koordiniert werden, aus deren Reihen sich die Kämpfer der FIAA rekrutierten. Für diese arabisch-maurische Bevölkerung ist in der Vergangenheit wenig bis nichts getan worden. Diese Niederlassung ist als Zeichen der Wertschätzung und der Einbeziehung der arabisch-maurischen Gemeinschaft gedacht. Die politischen Verhältnisse in Lerneb - die Bevölkerung besteht aus mehreren verfeindeten Mauren- und Tuareg-Fraktionen - sind äußerst schwierig und uneindeutig. Keine Partei hat genügend Gewicht, sich durchzusetzen. Man wird ausprobieren müssen, ob sich hier fruchtbar arbeiten lässt. Als Leiter haben wir - auf Vorschlag der maurischen Gemeinschaft - den Sohn des im Juli 1994 in Timbuktu von der Armee exekutierten Leiters des *Centre Ahmed Baba* bestellt, Sidi Mohamed Ould Sidi Amar.

3.5 Arbeitsweise

Die im letzten Bericht beschriebene mobile Arbeitsweise gilt für uns, die wir von Bamako aus anreisen, weiterhin. Sie ist jedoch nicht mehr das entscheidende Element. Die tägliche Arbeit der Niederlassungen ist das wirklich Wichtige. Unsere Reisen dienen der Leitung, Koordination, Mittelversorgung und -überwachung, Aushandlung von wichtigen Verträgen sowie der unmittelbaren Projektbetreuung an den Orten, an denen es keine Niederlassung gibt, die sich darum kümmern könnte. Das sind leider noch viel zu viele. Wir werden deshalb Mitarbeiter(innen) suchen müssen, die Goundam, Diré und Timbuktu abdecken.

Die Arbeit über Intermediäre ist die Ausnahme. Wir, die Mitarbeiter(innen) des Programms, agieren im direkten Kontakt mit der Zielgruppe. Wir schließen gegenseitig bindende Verträge auf möglichst dezentraler Ebene ab und lassen den Zielgruppen selbst so viel Entscheidungs- und Gestaltungsspielraum wie möglich. Allerdings weigern wir uns, mit Kleinstgruppen und individuellen *sites* zu verhandeln.

Im Mema etwa waren wir seit dem Herbst 1995 nicht mehr bereit, ständig mit den vielen Gruppen von Antragstellern zu sprechen, die uns in Léré förmlich belagerten. Die Fraktionen des Mema haben sich daraufhin zusammengesetzt und den Mema in fünf Sektoren mit je einem zentralen logistischen Knotenpunkt eingeteilt, an denen Lager, Transportmittel, landwirtschaftliches Gerät und Werkzeugproduktion angesiedelt werden sollten. Sie haben zudem je zwei Verantwortliche für diese Orte benannt, die ihre Aufbaupläne mit uns besprechen, die Verträge aushandeln, sie unterzeichnen und schließlich die Mittel verwalten. Seitdem ist die Zusammenarbeit handhabbar.

4 Aussöhnung

Der Beitrag zur Aussöhnung in der sechsten Region war aus unserer Sicht der wichtigste Teil des Programms Mali Nord im Jahre 1995. Die hier eingesetzten Mittel hatten die größte Hebelwirkung, auch wenn es sich um den eher bescheidenen Beitrag von etwa einhunderttausend DM handelte.

Seit dem Besuch in den mauretanischen Flüchtlingslagern zur Jahreswende 1994/95 waren wir davon überzeugt, Aussöhnung und Frieden können nur aus der zivilen Bevölkerung erwachsen. Für Krieg, Rebellion und Waffenstillstand waren *mouvements*, Armee und Diplomatie zuständig, nicht aber für Aussöhnung und Frieden. Dazu müssten sich die verfeindeten Bevölkerungsgruppen begegnen, sich verständigen, Vertrauen fassen und wieder zueinander finden, nicht eben einfach, wo doch jeder von fast jedem weiß, wo der andere im Konflikt gestanden hat.

In der Region von Timbuktu bahnte zu den Zeiten des noch heißen Krieges (Ende April 1995) das öffentlich wenig beachtete Treffen von Aglal (im Gourma östlich von Timbuktu) dem Frieden den Weg. An ihm nahmen nicht nur die MFUA und *Ganda Koy*, sondern auch Vertreter der zivilen Bevölkerung teil. Die 15 Vertreter der zivilen Bevölkerung (Songhoï wie Tuareg) reisten auf Kosten unseres Programms an. Dieses Treffen beendete die Gewalttätigkeiten im *Vallée du Fleuve*.

Die Rückkehr der Flüchtlinge in den Mema bereiteten kleine Missionen der wesentlichen *chefs de fraction* in die Gebiete der Peul vor. Die Widerstände waren zum Teil erheblich. An manchen Orten - so zum Beispiel in Gathi-Loumo - dauerte es lange, bis ein Treffen überhaupt stattfinden konnte. Die hier stationierte Gendarmerie-Garnison widersetzte sich. Deshalb konnte der *chef d'arrondissement* die Sicherheit der anreisenden Tuareg nicht gewährleisten. Ähnlich wurde die Rückkehr nach Dofana vorbereitet. Zur *Table Ronde* in Timbuktu finanzierten wir die Teilnahme von 15 Vertretern der zivilen Flüchtlinge aus Mauretanien.

Von entscheidender und friedensstiftender Bedeutung war das Treffen von M'Bouna. In Goundam und im Songhoï -Gürtel am südlichen *Lac Faguibine* herrschte bis in den Juli und August 1995 eine feindselige und aggressive Atmosphäre. In M'Bouna mussten wir noch Ende Juli am Abend den Ort verlassen, weil wir von einer gemischten Eskorte begleitet waren und die Bevölkerung bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen den abends erwarteten *Ganda Koy* Truppen und unserem Begleitschutz befürchtete. Ein von der Verwaltung für Ende Juli vorgesehenes Treffen zwischen Sesshaften und Nomaden war auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Als uns im August während eines Aufenthalts in Goundam die Anfrage der zivilen Songhoï - Bevölkerung aus Goundam erreichte, ob wir ein Aussöhnungstreffen in M'Bouna finanzieren könnten, stimmten wir sofort zu. Das Treffen fand zwei Wochen darauf statt. Nicht fünfhundert Menschen nahmen an ihm teil, wie geplant, sondern mehr als zweitausend. Dieses Treffen ebnete dem Frieden den Weg. Viele sagten schon damals, Anfang September 1995: „ça y est, c'est la paix maintenant“.

Mittel unseres Programms haben dieses Treffen ermöglicht. Der Beitrag bestand aber nicht aus dem Geld allein (TDM 50). Vielmehr verschob sich durch unsere Intervention der Charakter der Begegnung. Was als Männersache zwischen notablen Songhoï und Tuareg angelegt war, entwickelte sich zu einem großen Aussöhnungstreffen zwischen allen Bevölkerungsgruppen - auch und vor allem den Bellahs -, und zwischen Männern und Frauen, die dieses Mal zwar auch hauptsächlich an den Kochtöpfen standen, aber daneben doch aktiv teilnahmen.

Das Treffen von M'Bouna hat Schule gemacht. Nicht der Publizität sondern der Wirkung wegen. Zu so großen Treffen war andernorts kein rechter Anlass. Vielmehr ging es um Treffen auf der Ebene kleiner traditioneller sozioökonomischer Räume, auf denen die verschiedenen Ethnien wieder zueinander finden. Die protestantische Kirche Norwegens (AEN) finanzierte sechs dieser

Treffen im Gourma.

Für Gao und Kidal - in beiden Regionen arbeitet niemand, der mit flexiblen Mitteln solche friedensfördernden Maßnahmen finanzieren könnte - gründeten die Kanadier, Schweizer, Norweger und wir einen *Fonds d'Aide à la Réconciliation* (unser Beitrag bis zu FCFA 15 Mio. = TDM 44). Dieser Fonds finanziert eine Serie kleiner Treffen, die bis März 1996 stattfinden sollen.

5 Flüchtlingshilfe

Die *Flüchtlingshilfe* nahm den größten Teil unserer Mittel in Anspruch, bislang haben wir insgesamt TDM 578 für diesen Zweck festgelegt und bis Jahresende TDM 426 davon verausgabt. Der UNHCR war auf die spontanen Rückkehrer nicht eingestellt. In Mauretanien gab er ihnen eine Ration mit auf den Weg. Die ging als Bezahlung an den privaten mauretanischen Fuhrunternehmer drauf. Der UNHCR Mali unternahm so gut wie nichts. Auf unser Drängen war er bereit, seine bescheidenen Mittel (für 1995) einzusetzen, um wenigstens einen Teil des Transports innerhalb Malis zu finanzieren.

Unsere Maßnahmen bestanden aus: (a) dem Einkauf und der Verteilung von Zeltbahnen; (b) dem Einkauf und der Verteilung von geflochtenen Matten aus lokaler Produktion; (c) der Anfertigung von traditionellen Gerätschaften zum Wasserziehen: Seile, Seilrollen, lederne Wassereimer (*puisettes*) und Wasserschläuche aus Ziegenhäuten (*outrés*), (d) der Anfertigung von Werkzeug: Hacken und Beile, (e) dem Einkauf und der Verteilung von Transportmitteln (Schub- und Eselskarren), (f) finanziellen Mitteln für die Herstellung von Lehmziegeln und den Kauf von Baumaterial, Türen und Fenster zur Wiederherstellung der zerstörten Lehmbauten sowie (g) einer initialen Lebensmittelhilfe zum Wiederaufbau, anfangs noch in Anlehnung an die Gewohnheiten des UNHCR Mauretanien (Reis, Öl, Tee und Zucker) bald auf das bare Minimum reduziert: mit lokalen Transportmitteln beförderte Perlhirse (*petit mil*) aus heimischer Produktion als Grundnahrungsmittel.

Flüchtlingshilfe	FCFA	DM	Arbeitstage
Nahrungsmittel	49.210.500	144.737	
Wiederaufbauhilfe	43.276.546	127.284	38.468 Männer
Zelte	41.300.000	121.471	
Werkzeuge/Transportmittel	7.523.950	22.129	
Matten	3.652.500	10.743	8.594 Frauen
Ist-Ausgaben 1995	144.963.496	426.363	47.062

Kurs DM 1 = FCFA 340

Besondere Bewandnis hat es mit den importierten Zeltbahnen. Sie entstammen den Beständen des UNHCR Mauretanien. Sie waren allesamt unbenutzt und neu. Der UNHCR Mauretanien gab den spontanen Rückkehrern neben Lebensmittelhilfe für drei Monate und einigen Haushaltsgegenständen eine Zeltbahn pro Familie, weigerte sich aber, zu deren Rücktransport finanziell anderswie beizutragen. Die Betroffenen gaben dieses Rückkehrerpaket dem mauretanischen Transporteur in

Zahlung.

Die „spontane“ war und ist nämlich die effektivste, individuell am besten vorbereitete und kostengünstigste Rückkehr. Die *chefs de fraction* hatten ihre ursprünglichen *sites de fixation* bereits mehrfach und ausführlich sondiert, hatten Absprachen getroffen und waren bereit, die Risiken ihrer Entscheidung selbst zu tragen, ganz anders als bei der „organisierten“ Rückkehr. Da liegen alle Risiken beim UNHCR und den begleitenden NROs: Care, MsF, MdM usw.

Die von uns finanzierte Flüchtlingshilfe hat zur Belebung der lokalen Wirtschaftskreisläufe und zum Wiederaufbau an zahlreichen *sites de fixation* stark beigetragen. Der größte Teil der Flüchtlingshilfe wurde über Léré abgewickelt. Seit Oktober ist Aratène hinzugekommen. Zelte, Matten, Rohmaterial für die Werkzeugproduktion und Lebensmittel sind weiterhin über Léré zu beschaffen. Fraglich ist, wie sich das im kommenden Jahr entwickeln wird. Eine große Lücke klafft noch immer zwischen der für drei Monate bemessenen Ration des UNHCR und der bis zur ersten Ernte zu überbrückenden Zeitspanne von 11 Monaten (Januar bis November 1996). Das gilt für alle, die keinen Zugang zu bewässerten Anbauflächen haben.

Die *Kel Essouk*

Unter dem Kapitel Flüchtlingshilfe findet sich auch ein besonderer Fall: Die in den benachbarten Niger geflohenen *Kel Essouk* aus Gao. Diese Fraktion von Marabouts - sie haben immer im Nordosten Malis gelebt - war während der letzten großen Dürrekatastrophe in das Nachbarland Niger gezogen und hatte sich - zurück in Mali - nach einigen Umwegen auf Drängen der Bevölkerung von Gao unweit der Stadt am Rande des Flusses Niger niedergelassen und begonnen, sich sesshaft zu machen. Ihr Dorf gedieh, die *Kel Essouk* hatten - so ihr Ruf - eine gute (land)wirtschaftliche Hand. Ihr Schwerpunkt lag jedoch weiterhin auf der Gelehrsamkeit und den Koranschulen. Die Marabouts dieser Fraktion sind berühmt und einflussreich, ihr Segen gilt viel. Eltern von weit her senden ihre Kinder zu ihnen.

Nach der Attacke der FIAA auf Gao am 22. Oktober 1994 hatte der malische Präsident die Militärgarnisonen der Stadt aufgefordert, dieses maraboutische Dorf und seine Umgebung zu schützen. Genau das Gegenteil passierte. Zwei Tage nach der nächtlichen Besetzung der Stadt und der Demütigung der hier stationierten Truppen - keine hatte auch nur den Versuch unternommen auszurücken - machte die Armee das Dorf nieder, ermordete mehr als 100 Menschen dieser Ansiedlung, darunter den fast einhundertjährigen Patriarchen der *Kel Essouk*, und stachelte die mitgebrachte Meute zu Plünderung und Brandstiftung an. Dabei ging nicht nur das Hab und Gut, sondern auch die einmalige Sammlung von Manuskripten der *Kel Essouk* unter, zum Koran, zu islamischen Rechtsfragen, zur Geschichte Malis und der gesamten Region.

Nach diesem Pogrom fiel lähmendes Entsetzen über den Norden Malis. Niemand zweifelte an dem Unheil, das diese Schandtät nach sich ziehen werde. Die seither

nicht abreiende Serie von Unfällen, in denen Songhoi-Obristen der malischen Armee den Tod fanden, schreiben viele Songhoi der Rolle von Armee und Gand Koy bei der Ermordung und Vertreibung der *Kel Essouk* zu. Es sei der heilige Zorn, sagen sie, der sich über die Schuldigen entlade

Die *Kel Essouk*, zunächst durch Panik und Angst weit verstreut, sammelten sich allmählich hoch über Gao im Busch und wanderten dann in Richtung nigrischer Grenze nach Südosten. Seither halten sie sich östlich von Ayourou an einer Kette von Maren auf. Um sie haben sich mehrere andere Fraktionen gesammelt, mehr als 5.000 Menschen. Mit den ersten vom Prsidentialamt im Frühjahr 1995 entsandten Emissren wollten die *Kel Essouk* gar nicht verhandeln. Zu tief saß der Schock. Sie wollten auch nicht gedrängt werden, nach Mali zurückzukehren.

Uns sprach man im September 1995 an, ob im Rahmen des Programms eine Hilfestellung für die *Kel Essouk* denkbar und möglich sei. Uns war die Bedeutung des Falls bewusst, auch welche Rolle die Gelehrten der *Kel Essouk* zum interethnischen Ausgleich in Mali spielen, und bejahten. Prsidentialamt und *Commissariat au Nord* entsandten je einen Vertreter mit auf die Mission, die wir im November unternahmen und die uns über Niamey und Ayourou unter aufwendigem militärischen Begleitschutz 70 km östlich von Ayourou und wenige Kilometer von der malischen Grenze entfernt an ein kleines, schwer zugängliches Mar führte, dessen brackiges Wasser diesem größten nomadischen *Campement*, das wir außerhalb der Flüchtlingslager je gesehen haben, als einzige Wasserquelle diente.

Nach eingehenden Gesprächen vereinbarten wir für sie und die 5.000-köpfige Bevölkerung der mit ihnen lebenden Fraktionen eine direkte Unterstützung, die sich auf Medikamentenlieferungen, die Wiederherstellung von Zelten, die Anschaffung warmer Decken, die Wiederaufstockung der Herden und schließlich die Wiederbeschaffung gedruckter Bücher für ihre Bibliothek bestand (TDM 100).

Sinn der Maßnahme ist es, den hier versammelten, tief gläubigen, schwer traumatisierten, oft gelehrten Flüchtlingen - sie lassen sich ganz bewusst nicht als Flüchtlinge registrieren und wollen nicht zu Sozialhilfeempfängern werden - das wirtschaftliche berleben und eine zeitlich nicht vorbestimmte, nomadische Rückkehr in freier Selbstbestimmung zu ermöglichen.

6 Landwirtschaftliche Projekte

Die sechste Region hat durch den Niger, seine Überschwemmungsflächen und Seensysteme ein gres landwirtschaftliches Potential. Das Wirtschaftsleben hat eine landwirtschaftliche Basis. Sie findet in der Viehzucht ihre Ergänzung. Nomaden leben, wie die Sesshaften auch, im Wesentlichen von Getreide.

Landwirtschaftliche Projekte standen - dem finanziellen Umfang nach - mit TDM 533 an zweiter Stelle. Es handelt sich um den Wiederaufbau von drei

Bewässerungsflächen, die Tausenden von Menschen als wirtschaftliche Lebensgrundlage dienen: Tin Telout - Kreis Timbuktu (TDM 124); Dofana - Kreis Niafunké (TDM 224); Tienkour - Kreis Diré (TDM 185), die vor Ausbruch der Rebellion ausgebaut waren und bewirtschaftet wurden, dann mit der Flucht verlassen und von der Armee oder der umliegenden Bevölkerung demontiert wurden und seit Jahren brach lagen.

Diese Vorhaben zielen darauf ab, den Menschen eine wirtschaftliche Lebensgrundlage wiederzugeben. Die Investitionen setzen sich zusammen aus einem importierten Teil: Motorpumpen, Zubehör, Ersatzteile, Öl, Diesel - insgesamt etwa 50 % - sowie der arbeitsintensiven Wiederherstellung der Bewässerungsfelder, der Kanäle, der Deiche, der Wasserbecken und Pumpenverankerungen. In den Investitionen für die drei Perimeter sind Löhne für insgesamt 43.000 Arbeitstage enthalten; auch dies ein An Schub des lokalen Wirtschaftskreislaufs.

In den Rahmen der landwirtschaftlichen Projekte fällt auch ein Ende Dezember vereinbartes Not-Programm zur Reparatur von Dieselpumpen für Bewässerungsprojekte im *Vallée du Fleuve* (Schwerpunkt Diré). Nach dem dramatischen Ernteausfall der Saison 1995 forderte unser *Comité Consultatif* uns auf, alles zu tun, um in diesem landwirtschaftlichen Schwerpunktgebiet die Zwischensaison zu retten (vornehmlich Anbau von Weizen).

In Gesprächen mit Vertretern der *perimètres irrigués* entpuppte sich der Bestand an reparaturbedürftigen Dieselpumpen als das größte Hindernis. Ein Sofortprogramm zur Beschaffung von Ersatzteilen und zur Reparatur der Pumpen ist im Gange. Die Kosten werden vor allem Anfang des Jahres 1996 anfallen.

Große psychologische Wirkung hatte eine einmalige Subvention aller elf *perimètres irrigués* von Diré am Ende der harten letzten Saison im November. Durch den Ausfall der Regen war viel mehr Wasser zu pumpen als gewöhnlich. Keine der landwirtschaftlichen Genossenschaften konnte die Mittel für den zusätzlichen Treibstoff aufbringen. Die Händler versagten die Kredite. Der Wirtschaftskreislauf drohte an der gegenseitigen Verschuldung zu kollabieren. Mit einem Zuschuss von rund DM 900 pro Genossenschaft konnten wir in der vorletzten Minute den Teil der Ernte retten helfen, der gänzlich auszufallen drohte.

7 Wasserversorgung

Die Vorhaben zur Wasserversorgung für Mensch und Vieh haben höchste Priorität, erweisen sich in dem unzugänglichen Gelände jedoch als schwierig und langwierig. Die Kapazität lässt sich nicht aus dem Stand, sondern nur allmählich steigern und stärken.

Die Priorität liegt auf den Schachtbrunnen mit großem Durchmesser. Sie stellen in den Weidegebieten die Grundlage menschlichen und tierischen Lebens. Vorrang

haben die Überholung, Reparatur und Modernisierung der vorhandenen Schachtbrunnen (180 cm Durchmesser), Neubau folgt an zweiter Stelle. An manchen Standorten gibt es dazu keine Alternative. - Die zahlreichen gemauerten traditionellen Brunnen (oft weit größeren Durchmessers) bedürfen ebenso dringend der Instandsetzung. Viele sind kaum noch benutzbar. Die benutzbaren sind hoffnungslos überbeansprucht.

Bei modernen Schachtbrunnen ist das *Comité pour Léré* (CPL) unser größter Partner. Das CPL unterhält eine Werkstatt in Léré, verfügt über drei LKWs und die maschinelle Ausstattung für vier Brunnenbau-Mannschaften. Der erste Vertrag mit dem CPL sieht die Instandsetzung von 19 Brunnen vor (Mittelvolumen TDM 175), 15 Brunnen waren zum Jahresende überholt. Daneben haben wir Brunnenbauer von gutem technischem Niveau in Timbuktu angeheuert, die früher für *Ile de Paix* gearbeitet und unter anderem die Brunnen der *route de sel* nach Taoudeni gebaut haben. Die drei ersten Equipen sind inzwischen in Aratène eingetroffen. Für einen mittleren Brunnen von 50 m Tiefe in nicht zu schwierigem Gelände braucht eine Equipe mit zwei Brunnenbauern und fünf Hilfsarbeitern zwei Monate. Im Jahr kann sie maximal fünf Brunnen bauen.

Die traditionellen Brunnenbauer reparieren die traditionellen, aufgemauerten Brunnen großen Durchmessers. - Der maurische Teil des Tilemsi im Norden von Lerneb hat 72 solcher Brunnen. Die Mauren haben die meisten ursprünglich selbst abgeteuft. In vielen Fällen sind die Viehzüchter samt Hirten und Arbeitern auch allein imstande, ihre Brunnen zu reinigen oder zu vertiefen.

Die DNHE untersucht in unserem Auftrag nach und nach die vorhandenen Bohrlöcher im Projektgebiet, setzt die Pumpen instand oder montiert neue. Knapp zehn Handpumpen sind auf diese Weise in und um Léré installiert worden. Manche waren kurz darauf bereits wieder *en panne*. Die Tiefen sind für das Gestänge kritisch, in diesem Raum liegen sie zwischen 45 und 50 m. Handpumpen sind hier keine tragfähige Lösung.

Die Erneuerung der Wasserversorgung von Hombori - einziges Vorhaben in der Region von Mopti und zugleich *good-will*-Aktion gegenüber den Songhoï - zieht sich seit fast einem Jahr hin. Die jüngste Dezentralisierung der DNHE wird hoffentlich Besserung schaffen.

UNICEF hat in den siebziger und achtziger Jahren in der Region von Timbuktu verschiedene Programme zur Installation von Solarpumpen betrieben, eines zur Trinkwasserversorgung, ein nachfolgendes für den Gemüseanbau (*maraîchage*). Diejenigen Anlagen, die sich in nomadischen Gebieten befanden, sind infolge der Rebellion zerstört oder geplündert worden. UNICEF unterhält kein Programm, um sie instand zu setzen oder wiederherzustellen. Solche größeren Vorhaben der ländlichen Wasserversorgung lassen sich aus Mitteln der TZ jedoch nicht bestreiten, sie kosten rasch um die TDM 100. Das Investitionsprogramm aus Mitteln der FZ könnte den Spielraum für solche Instandsetzungen schaffen (etwa in Tin Aïcha oder

Tin Telout).

8 Schulen

Auf keinem anderen Sektor arbeiten so viele Geber und Initiativen nebeneinander wie im Schulwesen. Hier ist Koordination unabdingbar. In der 6. Region gibt es ein Projekt *Appui à l'Education de Base* der OPEC-Länder. Es unterstützt die Schulämter der Region (*inspections de l'enseignement de base*) in Niafunké, Diré und Timbuktu. Die Holländer haben bis Herbst 1995 ein von CARE durchgeführtes Projekt zur Instandsetzung von Schulen und zur Unterstützung von Schulkantinen finanziert. Mehrere Geber sind am Planen, haben aber noch keine Entscheidung getroffen, welche Schulen in ihr Programm aufgenommen werden. Die Abstimmung darüber dürfte in das erste Halbjahr 1996 fallen. Für unsere Arbeit sind die beiden lokalen Schulämter von Niafunké und Diré zuständig.

Im Kreis Niafunké hatten wir Ende 1994 in größerem Umfang Schulmaterial geliefert, um das Schuljahr 1994/95 zu sichern. Auf eine Wiederholung der Aktion angesprochen verlangten wir dieses Mal eine Beteiligung der *Association Parents Elèves* (APE) und hörten fortan nichts mehr von dem Vorhaben. Verabredet ist mit dem Schulamt von Niafunké der Wiederaufbau der Schulen in Kassoum und in Soumpi. An beiden Orten war der Schulbetrieb seit Jahren eingestellt. Die Gebäude waren verfallen. Durch Reparaturmaßnahmen haben wir die Aufnahme des Schulbetriebs für 1995/96 ermöglicht. Der eigentliche Ausbau soll aus Mitteln der FZ ab 1996/97 erfolgen. Das gleiche gilt für Gathi-Loumo (Kreis Youwarou).

In der sechsten Region gibt es acht staatlich anerkannte (und finanzierte) *écoles nomades*. Fünf dieser Nomadenschulen befinden sich im Kreis von Goundam (Lerneb, Gargando, Raz El Mâ, Tin Aïcha und Farach), eine im Kreis Diré (Tienkour), eine im Kreis Timbuktu (Tin Telout) und eine Kreis Gourma-Rharous (Ber). Drei weitere sind *de facto* im Entstehen, sie liegen im Kreis Niafunké: Nya, Dofana, Inasrakine.

Die *Ecoles Nomades* haben ein besonderes Merkmal: Sie haben Internatscharakter und deshalb Schulkantinen. Diese Kantinen übersteigen die finanzielle Leistungsfähigkeit der Eltern, der dörflichen Gemeinschaft, der Gemeinde, des Kreises, der Region und des Staates. Sie stehen deshalb auf tönernen Füßen. Und das nicht etwa, weil es so teuer wäre, Schulkinder zu ernähren, sondern weil sich in mehr als zwanzig Jahren ein überhöhter Standard herausgebildet hat.

Unser Engagement in den *Ecoles Nomades* ist deshalb bislang äußerst behutsam. Wir meinen, ohne die ernsthafte Bereitschaft der malischen Schulbehörden, die Nomadenschulen vom Schuljahr 1996/97 ab aus Mitteln ihres Haushalts zu betreiben, und ohne eine Diskussion über den Standard lassen sich größere Engagements nicht recht fertigen.

9 Sonstige Programmteile

9.1 Staatliche Dienste

Es waren die Flüchtlinge, die immer wieder lautstark nach der *retour de l'administration* verlangten. Es hat eine Weile gedauert, bis wir den Hintergrund verstanden: Die Anwesenheit eines *chef d'arrondissement* war Unterpfand für Sicherheit. Die Rückkehr der Flüchtlinge hat sich indes weitgehend ohne Verwaltung vollzogen. In Léré gab es acht Monate lang keinen *chef d'arrondissement*, in Soumpi ebenfalls, das hat niemand daran gehindert zurückzukehren.

Die neue Rolle der Verwaltung im Zuge der Dezentralisierung ist noch nicht klar. Die ländlichen Gemeinden sollen sich selbst verwalten. Die *Collèges Transitoires d'Arrondissement* (CTA) im Norden sollen über zwei Drittel der Einnahmen aus der *Taxe de Développement Régional et Local* (TDRL) verfügen, im wesentlichen eine altertümliche Kopfsteuer von weniger als FCFA 1.000 pro Kopf und Jahr.

Wie soll die künftige Gemeindeverwaltung aussehen? Welchen Platzbedarf wird sie haben? Das ist jedoch nicht alles: Derzeit wird über die künftige Neuordnung der Gemeinden (*découpage administratif*) nachgedacht. Werden die *arrondissements fantômes* (der Nomaden) im Kreis Goundam als ländliche Gemeinden überhaupt fortbestehen? Und wenn ja, wo wird der jeweilige Sitz der Gemeinde (*chef lieu*) liegen?

Hier gibt es einen Interessenkonflikt zwischen Nomaden und Sedentären. Die einen wollen und können nur am *Lac Faguibine* leben, und zwar nicht hinter den Dünen (wie in Tin Aïcha oder Raz El Mâ), sondern unten am Ufer. Dort sollen ihrer Meinung nach die künftigen Zentren entstehen, dort wollen sie ihre Kinder zur Schule schicken und sich bei Krankheit behandeln lassen. Für sie ist die Vorstellung absurd, dass ein Ort wie Adermalene mit einem wichtigen Wochenmarkt weiterhin einem Dorf wie Gargando mitten im verlassenen Busch unterstehen soll. - Die *Kel Antesar* dagegen halten eher an den alten Standorten fest und wollen darüber nicht diskutieren. Das alles braucht Zeit, sich zu setzen.

Die Rückkehr der Verwaltung ist jedenfalls keine einfache und geradlinige Angelegenheit. Sie ist mit Um- und Neustrukturierung verbunden, die endgültige Form erst an nehmen kann, wenn die Bevölkerung zurückgekehrt ist. Die Dezentralisierungsmission hat - uns unverständlich - ihre *missions de découpage* bereits vor der Rückkehr der Vertriebenen und der Flüchtlinge aufs Terrain geschickt.

9.2 Gesundheit

Wir hatten immer die Hoffnung, um die Gesundheitsversorgung kümmern sich andere. UNICEF schien stark engagiert. Zwischen Léré und Niafunké agiert seit Jahren die *Santé Mali Rhône-Alpes* (SMARA). Die konkurrierenden medizinischen Hilfsdienste in den mauretanischen Flüchtlingslagern, *Médecins du Monde* (MdM) und *Médecins sans Frontières* (MsF) sprachen seit langem von ihrer Arbeit in Mali. MdM hatte 1994 freilich ein erstes kurzes Engagement in Niafunké frustriert aufgegeben. Keine der genannten Organisationen hat auf malischer Seite Maßnahmen der Nothilfe eingeleitet. An einem Engagement in der Gesundheitsversorgung sind wir deshalb nicht vorbeigekommen.

Es beschränkt sich im wesentlichen auf die Herrichtung des *Centre de Santé* in Léré, auf dessen Ausstattung und Belieferung mit Medikamenten (zur Sicherung der Grundversorgung) und die Finanzierung der Standard-Impfkampagne für Frauen und Kinder in dessen weitflächigem Einzugsgebiet, der ersten seit fünf Jahren. Zusammen hat das TDM 50 gekostet. Die Investition hat gelohnt. Die Gesundheitsstation von Léré hat mit ihren bescheidenen aber adäquaten Mitteln den gesamten Rückkehrerstrom und die bereits ansässige Bevölkerung medizinisch versorgt.

In Aratène versuchen wir auf bescheidenerer Ebene das gleiche Konzept zu wiederholen. Ein *dispensaire* und eine *maternité* sind im Entstehen. In provisorischer Form, unter den Matten eines Hangars, gibt es sie bereits seit Oktober. Die Kosten dieser kleinen Einrichtung bestreiten wir bislang aus Mitteln des Programms. Für dieses Transit-Zentrum, so hoffen wir, könnte der UNHCR im Rahmen der organisierten Rückkehr die Kosten übernehmen. In einer privaten Initiative hat ein uns bekannter australischer Arzt zum Jahresende 1995 sieben *sites de fixation* besucht und vor allem im *Vallée du Fleuve* einen erschreckenden Krankenstand gemeldet. Wir leiten derzeit eilige Lieferungen von generischen Basismedikamenten ein, die auch rudimentär ausgebildete *secouristes* austeilen können. Die meisten von ihnen haben die MsF in den Flüchtlingslagern angelernt. Eine Fortführung der Ausbildung auf dieser Seite der Grenze schiene uns sinnvoll. Das haben wir den Missionen von MdM wie MsF deutlich signalisiert.

Africare, einer amerikanischen NRO, die in Goundam ein Gesundheitsprojekt betreibt, haben wir im Oktober auf Anfrage Mittel für eine größere eilige Medikamentenlieferung gegeben (TDM 10), die vier Gemeinden in Goundam abdecken sollte. Bislang hat sich jedoch noch nichts getan. Auch Africare haben wir empfohlen, sich für 1996 in das Netzwerk derer zu integrieren, die versuchen, die Notlage abzufedern, statt sich - wie bislang - auf den Aspekt des *recouvrement des frais* zu konzentrieren, der in normalen Zeiten von vorrangiger Bedeutung ist.

9.3 Tierzucht

Der von vielen Nomaden geforderten *reconstitution du cheptel* sind wir bislang stets aus dem Wege gegangen. Es will nicht einleuchten, von den einen zu kaufen, um es den anderen zu schenken oder gegen Kredit zu überlassen. Das ließe sich auch untereinander, durch eine Art Lastenausgleich innerhalb der Fraktionen regeln.

Einleuchtend fanden wir dagegen alles, was die Tiergesundheit fördert. Den veterinärmedizinischen Dienst in Léré haben wir wieder arbeitsfähig gemacht. Neue *parcs de vaccination* an strategischen Stellen finanzieren wir, ebenso die Reisekosten des Veterinärs für Impfkampagnen gegen Viehseuchen, die sich aktuell in Mauretanien breitmachen.

Das gleiche Engagement wiederholen wir in Aratène. Wir haben deshalb einen Veterinär-Assistenten unter Vertrag genommen. Er soll die Herden impfen und die Schakale dezimieren, die sich in den Kriegsjahren schlagartig vermehrt haben, eine Tollwutgefahr darstellen und Ziegen wie Schafe reißen. Das für die Tierköder benötigte Strychnin darf nur der veterinärmedizinische Dienst handhaben. Die für die veterinärmedizinische Unterstützung bislang aufgewandten Mittel sind bescheiden (insgesamt TDM 25), denn die Kosten für das Impfersum und die Behandlung tragen die Viehzüchter selbst, der Effekt dagegen ist groß.

Den Vertrieb von Kraftfutter für das Milchvieh finanzieren wir in Form eines rotierenden Fonds. 120 Tonnen Presskuchen aus der Baumwoll-Öl-Presse in Koutiala haben wir gekauft und über den Veterinärmediziner in Léré zum Kostenpreis verkauft. Im Zuge der ersten Kampagne sind von 2.400 Sack ganze vier verloren gegangen. Der Erlös (rund TDM 15) steht rechtzeitig vor Beginn der Saison für den erneuten Kauf von 120 Tonnen zur Verfügung. Noch verwalten wir die Mittel selbst. Vielleicht lässt sich die Mittelverwaltung schon in der kommenden Saison abgeben.

Für den allmählichen Aufkauf einer Milchkuh-Herde zur Herstellung von Käse haben wir einer Frauen-Initiative in Menaka Mittel zur Verfügung gestellt (TDM 13). Erst im Februar 1996 werden wir Rückmeldung über den Verlauf des Projekts haben.

9.4 Wirtschaftliche Wiederbelebung

Die Unterscheidung zwischen Flüchtlingshilfe und Maßnahmen zur wirtschaftlichen Wiederbelebung ist etwas künstlich. Unter dieser Rubrik finden sich alle Mittelzuwendungen, die Einkommen schaffende Maßnahmen finanzierten (insgesamt TDM 53), die der wirtschaftlichen Wiederbelebung dienen und keiner anderen Rubrik zuzuordnen sind: die Produktion von Werkzeug, ein Programm zur Herstellung gebrannter Ziegel in Léré, das Beschäftigung und Einkommen geschaffen hat (mehr als 4.000 Arbeitstage, Kosten TDM 12); ein rotierender Fonds für die Materialbeschaffung der Tamascheck-Schmiede von Timbuktu (knapp TDM

7); ein rotierender Fonds für Kleinhändlerinnen in Kidal (TDM 7), die Produktion von Hacken, Beilen, Lederseilen, Wasserschläuchen, *foyers améliorés* und anderem (TDM 4) sowie Ausbau und Ausstattung der fünf kleinen logistischen Knotenpunkte im Mema (zusammen TDM 20). Diese Maßnahmen sind betreuungsaufwendig und kleinteilig. Sie lassen sich nur über unsere Außen stellen betreuen.

9.5 Kultur

Die Table Ronde von Timbuktu (07/95) hat auf die Kultur als Medium der Aussöhnung besonders hingewiesen. In diesem Sinne spielen auch kulturelle Aspekte in unsere Arbeit hinein. Vom kleinen Radio FM in Léré war schon im letzten Bericht die Rede. Der *espace culturel* in Kidal war uns zu groß und zu weit entfernt, er ist mit Zustimmung der KfW ins Programm von AGE TIPE aufgenommen worden. Das Programm Mali Nord soll später die Ausstattungs-Gegenstände beisteuern. - Aus Mitteln des Programms ist im Berichtszeitraum eine Reise zur Aufnahme der Musik der Songhoï und der Tamascheck nach Gao und Menaka finanziert worden, die im Jahr 1996 um eine Mission nach Timbuktu komplettiert werden soll. Für die Sammlung und Publikation des Materials entstehen Kosten in Höhe von etwa TDM 20 (plus der Entsendung der Musikethnologin Dr. Edda Brandes).

9.6 Sicherheit

Investitionen in die Sicherheit gehören nicht zu unseren Aufgaben. Dennoch haben wir in der ersten Zeit in Léré etwas für die Unterbringung der *unité spéciale* in Léré getan, dann - vor Beginn der Regenzeit, für die Unterbringung der Sicherheitskräfte in Foita. Schließlich waren wir zum Jahresende zwei Mal *Ganda Koy* mit der Logistik behilflich, ihre Missionen zum Einsammeln der Waffen im *Vallée du Fleuve* durchzuführen und ihre Truppen rechtzeitig vor Ablauf der Frist - Anfang Januar 1996 - zum *Cantonnement* nach Léré zu bringen (Mittelvolumen insgesamt TDM 24).

10 Wirtschaftliche und soziale Wiederbelebung des Lac Faguibine

Eines der wichtigsten Vorhaben der unmittelbaren Zukunft ist die soziale und wirtschaftliche Wiederbelebung des *Lac Faguibine*. Der hohe Wasserstand des Niger hat im vergangenen Jahr große Teile der 70.000 Hektar umfassenden Fläche fruchtbaren Bodens bewässert. Wegen der Unsicherheit und mangels Arbeitskräften wurden nur 15.000 davon bewirtschaftet. Was im *Vallee du Fleuve* für einen Bruchteil der Fläche ein Vermögen an Investitionen in Motorpumpen und an laufenden Kosten und Treibstoff erfordert, das kostet am *Lac Faguibine* derzeit nicht mehr als die Rückkehrhilfe für die arbeitende Bevölkerung: Tausende um Goundam herum, Tausende am nördlichen Rande des *Lac Horo* und noch ein mal Tausende im *Office du Niger* und im *Vallée du Fleuve*.

Die drohende Hungersnot im Norden Malis nach der schlechten Ernte 1995 lässt sich mildern, wenn nicht gar abwenden, wenn es gelingt, den Faguibine bis Februar 1996 weitgehend zu bevölkern und wieder zu bewirtschaften. Dazu soll unsere Antenne in M'Bouna alles beitragen, was in ihren Kräften steht. Diesem Programm, das einen gerechten Ausgleich zwischen Flüchtlingen und intern Vertriebenen herzustellen versucht und im Interesse aller liegt, messen wir höchsten Stellenwert bei.

Nach Verhandlungen mit den Vertretern der Bellahs sind wir dabei, Esel zu kaufen und Eselskarawanen für den massenhaften Transport zusammenzustellen, Getreide aufzukaufen und Rationen für drei Monate an die rückwandernde Bevölkerung auszugeben, die Werkzeugproduktion anzukurbeln und eine erste Ausstattung an landwirtschaftlichem Werkzeug kostenlos auszugeben. Vorgesehen ist schließlich die Ausgabe von Matten zum Bau der typischen Bellah-Zelte, wie man sie überall im Norden sieht.

Alle Ausgaben dieses Programms werden auf den lokalen Märkten getätigt und kurbeln den regionalen Wirtschaftskreislauf an. Die Esel der Karawanen sollen nach und nach auf die *hameaux* der Bellahs verteilt werden. Wir gehen von bis zu 500 Eseln aus. Ein Esel soll jeweils mehreren Familien als Transporttier dienen. Zum Jahresende 1995 waren die ersten TDM 20 für Esel und Getreide ausgegeben.

11 Beobachtungen und Schlussfolgerungen

Die Befriedung in Norden Malis vollzieht sich nach dem zudeckenden Prinzip. Niemand erhebt hier zurzeit die Forderung nach Aufklärung, nach Tribunalen, nach Feststellung der Wahrheit und späterem Verzeihen. Und doch wissen die meisten, was sich abgespielt hat, wissen, wer mit wem welchen Überfall vorbereitet und ausgeführt hat, wer mit wem welches Pogrom verabredet oder angezettelt und wer sich mit wem die Beute geteilt hat. Die Tuareg sind in der Minderheit, sie sind auf friedliches Miteinander mehr angewiesen als die Sesshaften. Sie konkurrieren längst mit ihnen um die Zugänge zum Fluss, um Bewässerungsfelder und um Bourgoutières. Deshalb halten sie den Mund. Sie haben zu viel zu verlieren. Deshalb gibt es auch keine späten Abrechnungen, keine Zwischen- oder Unglücksfälle, bei denen die Täter von gestern auf unaufklärbare Weise ihr Leben verlieren.

Die Tuareg der 6. Region wissen, sie haben in der Vergangenheit viel verspielt und verloren. Viele von ihnen haben die erste Welle der Mechanisierung bei Einführung der Motorpumpen verschlafen, haben die Pumpen verhunzt und ihr Land dem sesshaften Bauern zur Bewirtschaftung überlassen. Manche haben sich als Projektmacher und Geldschneider in der Hauptstadt niedergelassen. Mit Scheinprojekten im Norden haben sie raschen Profit gesucht und gefunden. Andere haben sie gewähren lassen.

Es scheint, als nehme die Generation die Geschäfte in die Hand, die heute zwischen 40 und 60 Jahre alt ist, als sei der Wille vorhanden, die Dinge neu und anders zu ordnen, als habe die Gerontokratie ausgedient. Unter den Führungskräften von heute gibt es Menschen, die mit den Verhaltensweisen des *ancien régime* brechen und sich von dem Konzept der feudalen Würde verabschieden wollen, deren Macht der Geldtruhe und den vieltausendköpfigen Herden entstammte. Beides hat man gar nicht mehr, das erleichtert den Vorsatz.

Eine Tendenz ist deutlich zu erkennen: Die Tuareg im *Vallée du Fleuve* wollen samt den dazugehörigen Bellahs ihr Land am Flussufer wieder in Besitz nehmen und bewirtschaften. Sie wollen sich zu größeren sesshaften (sofern sie das nicht bereits waren) Einheiten gruppieren, die eigene Infrastrukturen rechtfertigen, zumindest Grundschule (die Lektion ist begriffen) und Krankenstation, die aber auch das Wirtschaften in größerem Stil ermöglichen. Um diesen sesshaften, landwirtschaftlichen Kern herum wollen sie weitere Aktivitäten gruppieren.

Der hierarchischen Macht der *Kel Antesar* (ihnen gehört das Land um den *Lac Faguibine* bis fast nach Léré) hatten sich bereits alle diejenigen entzogen, die im Verlauf der letzten Jahrzehnte nach Süden, ins Flusstal und in den Mema abgewandert waren. Der hierarchischen Macht drohen sich jetzt, weit schlimmer für sie, auch die Bellahs zu entziehen, die den *Lac Faguibine* bewirtschaften und die - zum ersten Mal in unabhängiger Eigenorganisation - an den See zurückkehren, ohne ihre alten Herren zu fragen. Das hat es zuvor nicht gegeben.

Diese Bellahs stellen im Kreis von Goundam ein großes politisches Potential dar. Mit ihnen lassen sich Mittel einwerben (Nahrungsmittelhilfe, Projekte) und Wahlen gewinnen. Nie hatten sie einen eigenen Kandidaten. Sie stellen aber die größte geschlossene Wählergruppe dar. Sie sind die besten und fleißigsten Landarbeiter. Die soziale und politische Landschaft ins Wanken geraten, wenn sie sich selbständig zu bewegen beginnen.

Viel wird davon abhängen, welche kulturelle Identität sie suchen, nachdem die Rebellion nun vorbei ist und der Frieden zurückkehrt. Immer schon gab es einen Teil von ihnen, der mit den Songhoï eng zusammenlebte und sich kulturell assimilierte. Die Kinder der Bellahs finden es ohnehin leichter, das Songhoï mit seiner einfachen grammatischen Struktur zu sprechen als das hoch komplizierte Tamascheck. In den vergangenen vier Jahren hat die Mehrzahl der Bellahs mit den Songhoï in engem und engstem Kontakt gelebt. Die Herrschaft des knauserigen sesshaften Einzelbauern haben sie offenbar durch aus nicht als rosige Alternative zur feudalen Attitüde der Tuareg erlebt. Im friedlichen Miteinander könnten sie sich mehrheitlich durchaus wieder zu ihrer kulturellen Tamascheck-Identität bekennen. Das gäbe den Tamascheck ein Übergewicht.

In der politischen und entwicklungspolitischen Landschaft der Region von Timbuktu gibt es eine Polarisierung zwischen Sedentären und Nomaden. Die Sedentären haben schätzungsweise 90 % aller seit der Unabhängigkeit in diesem

Gebiet investierten Mittel auf sich vereinigt. Alle großen Projekte haben (fast naturwüchsig) mit den Sesshaften zu tun, die wenigsten Investitionen sind eben mobil.

Rebellion und Unsicherheit haben diesen Konflikt verschärft. Verwaltung wie Entwicklungsorganisationen haben die nomadischen Gemeinden - die Spannungsgebiete also, in denen wir uns vornehmlich bewegen - seit Beginn der Rebellion systematisch ausgeklammert. Studien und Projektvorschläge von NROs, die sich auf den „Kreis Goundam“ beziehen, schränken irgendwo im Vorwort stets ein: man spreche „natürlich“ nur von den „zugänglichen“ Gebieten, mit anderen Worten von den vier sesshaften Gemeinden. Bei Lebensmittelverteilungen, bei der Lieferung von Schulmaterial und ähnlichem sind fast regelmäßig nur die Sesshaften gemeint. Diese Tendenz hat einen durchaus nachvollziehbaren Kern: Die nomadischen Gebiete sind dünner besiedelt und schwerer zugänglich, sie haben wenig erkennbare wirtschaftliche Perspektive, hier gibt es weniger Kinder, hier lohnen Investitionen in die Infrastruktur kaum.

Die Notablen der Songhoï haben durch die Rebellion und ihre Folgen zwar materielle Verluste erlitten, befinden sich nach dem Ende des Konflikts jedoch in der besten Ausgangslage. Sie verfügen über große Ländereien, sie stellen die Abgeordneten, sie sitzen in den Selbstverwaltungsorganen und ständischen Vereinigungen (Landwirtschaftskammer usw.). Sie haben den privilegierten Zugang zu den Produktionsmitteln und bei ihnen lässt sich die Klassenfrage nicht an der Hautfarbe ablesen. Sie haben am meisten und fürchten deshalb auch am meisten, etwas davon abzugeben. Sie fürchten den Wandel.

Die Verwaltung befindet sich seit dem Beginn der Dezentralisierungsdebatte in der Zwickmühle. Im Norden ist der Widerstandsgeist gegen den zentralistischen Obrigkeitsstaat und dessen Vertreter in der Provinz, die *rois de la brousse*, erwacht. Die Steuern lassen sich nicht mehr so leicht eintreiben wie zuvor. Die Bevölkerung beginnt, Fragen zu stellen. In den CTAs sitzen nicht mehr die Kollegen Funktionäre den Verwaltern gegenüber, sondern die Vertreter der Bevölkerung selbst. Der *chef d'arrondissement* verfügt ab Beginn des Jahres 1996 nur noch über ein Drittel der Steuereinnahmen. Die politischen wie die materiellen Verluste der Verwalter sind vorhersehbar. Sie werden sich deshalb tendenziell dem Wandel entgegenstellen.

Alle Interessengruppen melden sich und wollen Einfluss auf uns geltend machen: Die Abgeordneten, die Verwaltung, die Vertreter der alten wie die Anhänger der erhofften neuen Ordnung, die Songhoï, die Tuareg und die Bellahs. Je nach Geschmack wählen sie den direkten oder nach Möglichkeit den indirekten Weg von oben über das Kommissariat. Das gibt viel Bewegung und ein ständiges Auf und Ab. Wir berichten regelmäßig in Bamako und halten Kontakt.

Das Programm Mali Nord hat trotz des im Verhältnis zur Aufgabe bescheidenen Mittelvolumens - wir sprechen von einem Prozess der zehntausende von Menschen betrifft - unseres Erachtens erhebliche Wirkung entfalten können und nicht nur wir

sind davon überzeugt, dass es nachhaltig zum Frieden in Malis sechster Region beiträgt. - Mittel- bis längerfristig hat sich durch unser Programm der raschen Nothilfe noch nicht viel geändert. Zu friedlichen Zuständen hat es beigetragen.

Versucht man die wirtschaftlichen Perspektiven dieses großen Projektgebiets abzuschätzen - nach so kurzer Zeit ohne jede Gewähr - so lassen sich die Räume unterscheiden:

(a) Zu den Investitionen im *Vallée du Fleuve* gibt es keine Alternative, ganz gleich, wie kurz- oder langfristig man sie betrachtet. Die Mechanisierung und die schwache Rentabilität der Bewässerungslandwirtschaft in der 6. Region werden, wenn die Modernisierung eigenständig und tragfähig werden soll, auf längere Sicht Stütz- und Begleitmaßnahmen in Größenordnungen erfordern, die weit jenseits eines Nothilfeprogramms liegen. Ohne Mechanisierung gibt es keine Entwicklungschancen. Zu fragen ist, welcher Teil des Anschubs nach der wirtschaftlichen Krise nach einem jahrelangen Krieg als verlorener Zuschuss und welcher später ggf. in Form eines Kreditprogramms finanziert werden soll. Was man zur Entwicklung im Flusstal beisteuert, ist jedenfalls sinnvoll, ganz gleich, wie schwierig es sein wird, bis dieser Prozess sich selbst trägt.

(b) Weit größer als im *Vallée du Fleuve* ist die Hebelwirkung jeder Investition am *Lac Faguibine* und seinem Seen-System. Anders als am Rande des Flusses hängt Wohl und Wehe hier freilich vom Wasserstand im Niger ab. In den letzten Jahrzehnten haben die Anrainer alles erlebt: Jahre des Überflusses und des Wohlstandes wie Jahre der Dürre und des Hungers. Insofern lässt sich nicht sagen, ob die Gunst der Flut dieses Jahres auch im nächsten Jahr anhalten wird. Langfristig ist jede Überlegung sinnvoll, wie sich diese immense Fläche fruchtbaren Ackerlandes durch bessere Wasserzufuhr sichern lässt. UNSO hat jahrelang ein Projekt zur Erhaltung des *Lac Faguibine* betrieben, das nie recht in die Phase der Umsetzung vorgestoßen ist und durch die Rebellion endgültig seine Lebenskraft eingebüßt hat. Multilateralen Projekten, so sagte uns ein malischer Verantwortlicher, fehlt es oft am unabhängigen Management, um solche Vorhaben zu realisieren.

(c) Bleiben die Regionen ohne Zugang zum Wasser. Sie teilen sich in Viehzucht- oder Weidegebiete mit besonderen Standortvorteilen (*terres salées* o. ä.) samt rudimentärer Dünenlandwirtschaft - die finden sich im Umkreis des *Lac Faguibine*, im *Daouna* und am Rande des *Tilemsi* - und Weidezonen ohne solche Vorteile, deren Weiden von alters her nur drei Monate lang während der Regenzeit als Durchzugsgebiete dienten. Zu ihnen zählt der Mema. Erst nach den Dürren der siebziger und achtziger Jahre ist der Mema - ganz gegen den Widerstand der Peul - permanent besiedelt worden. Sicherlich ist es besser, wenn die Menschen sich wieder in Mali und *chez eux* befinden statt durch ihren Flüchtlingsstatus zu vertraglicher Untätigkeit verdammt in mauretanischen Flüchtlingslagern. Nur welche Perspektive die Nomaden im Mema haben, ist uns nicht erkennbar.

In den klassischen Weidegebieten geht es um den ernsthaften Versuch, eine auf Wanderviehhaltung kleiner Distanzen basierende vielfältige Busch-Ökonomie um feste Brunnen und diversifizierte *sites de fixation* herum zu etablieren. Aratène ist nicht nur ein Transitort für Flüchtlinge, sondern zugleich ein Experiment diversifizierten wirtschaftlichen Lebens *en brousse*, ein Experiment übrigens, das keine übergroßen Mittel beanspruchen wird.

Bedauerlich, aber unabweisbar: Diejenigen mit den geringsten wirtschaftlichen Perspektiven - die zurückgekehrten Menschen im Mema - könnten noch auf Jahre hinaus einer Hilfestellung bedürfen, die kaum die Aussicht auf wirtschaftliche Unabhängigkeit in sich birgt.

12 Klärungs- und Handlungsbedarf

12.1 Nahrungsmittelhilfe

Nahrungsmittelhilfe haben wir seit der ersten Mission im Jahre 1993 in allen unseren Empfehlungen ausgeschlossen. Doch grau ist alle Theorie: Mit den ersten Rückkehrern aus Mauretanien war Nahrungsmittelhilfe nicht zu vermeiden. Die spontanen Rückkehrer trafen mittellos ein und benötigten Lebensmittel. Immer klarer wird auch - und das gilt für (externe) Flüchtlinge wie für (intern) Vertriebene: Im Jahr 1996 braucht der größere Teil der Rückkehrer Nahrungsmittelhilfe in Form von *food for work* zu Überleben, die meisten von ihnen bis nach der Ernte im November oder Dezember 1996.

Nach unseren Beobachtungen sind die großflächigen und schwerfälligen Getreidelieferungen, wie sie über PAM, OPAM, PRMC und Administration (NROs als Subkontraktoren) abgewickelt werden, ungeeignet. Sie zögern und ziehen sich hin. Sie treffen im Zweifel nicht vor sondern nach der Ernte ein und machen den Bauern die Preise kaputt (so zuletzt im November 1995). Sie stammen nicht aus dem betroffenen Gebiet, sie laufen nicht über den lokalen Handel und tragen deshalb zur wirtschaftlichen Belebung der Not leidenden Region kaum bei. Sie treffen in Mengen ein, die den Rahmen der lokalen Verteilung sprengen und führen dadurch zu Verlusten infolge unsachgemäßer Lagerung, falscher Verwendung und schlichter Verschwendung. Sie gehen an der Zielgruppe zu großen Teilen vorbei. Sie geraten in falsche Kanäle. Abzweiger, Verteiler oder Empfänger verkaufen sie weiter. Dies sind die Hauptgründe für das harsche *Nein* so vieler Zeugen jahrzehntelanger Nahrungsmittelhilfe. Wir kennen die Debatte und teilen die Argumente.

Der Not gehorchend haben wir die Nahrungsmittelhilfe - reine Getreidehilfe, überwiegend Hirse - im Rahmen unseres Programms anders organisiert. Wir konnten sie nur dezentral einkaufen und zwar dort, wo die gleiche Klientel sie in normalen Zeiten selbst kauft: auf den Märkten von Léré, Dioura, Tonka, M'Bouna, Bintagoungou, Diré oder Timbuktu, in Ausnahmefällen auch in Mopti oder in

Ségou. Es handelt sich um Mengen, die den lokalen Markt kaum beeinflussen, selten mehr als eine kleine LKW-Ladung auf einmal (10 bis 15 Tonnen). Die Wege sind kurz, die Mengen überschaubar, der Vorgang transparent. Die Lieferung erreicht die Betroffenen direkt und ohne Mittler. Unterschleif ist deshalb auf dem Weg bis zur Zielgruppe ausgeschlossen.

Die Abwicklung ändert jedoch nichts an Mengen und Kosten. Geht man von Lieferungen lokalen Getreides aus, und zwar einem Zuschuss von 15 kg pro Kopf und Monat (davon allein kann man nicht leben) in Form von *food for work*, dann kostet diese Hilfe im Falle derer, die allein von der Ernte der Hauptsaison abhängen und deshalb 11 Monate lang unterstützt werden müssen, für rund 30.000 Menschen knapp DM 2 Mio. sowie etwa DM 0,7 Mio. für alle diejenigen, die mehr als eine Ernte im Jahr haben (ebenfalls rund 30.000 Menschen). Rechnet man noch etwa 10 % Sicherheit für Preisschwankungen ein, dann sprechen wir für 1996 von zusätzlich benötigten DM 3 Mio. Soll das Programm Mali Nord diese Hilfe leisten und sollen ihm dafür die Mittel zur Verfügung gestellt werden?

12.2 Laufende Kosten

In den jahrelang verlassenen Gebieten des Nordens fehlt es überall an Personal, auch und vor allem in den Einrichtungen, ohne die das Leben sich nicht normalisieren kann: Schulen, Krankenstationen (*infirmaries, maternités*), Veterinärstationen, Berater in Fachfragen der Landwirtschaft, der Viehzucht, des Pflanzenschutzes, der Kostenrechnung, der Buchhaltung usw. Auf kleinstem Nenner bezahlen wir bereits Mitarbeiter(innen), die auf Zeit solche Funktionen wahrnehmen. Sie arbeiten wohlgerne außerhalb staatlicher Einrichtungen, etwa in der Krankenstation unserer Antenne in Aratène, nehmen aber öffentliche Funktionen wahr.

In unserem Projektgebiet stellt sich das gleiche Problem dutzendfach. Uns liegen zahl reiche Anfragen auf Übernahme von Personalkosten vor, bislang hauptsächlich in der Gesundheitsversorgung. Unter welchen Umständen, für welche Fristen, in welcher Form und in welchem Umfang können und sollen wir laufende Personalkosten übernehmen?

Für die sächlichen Ausgaben stellt sich das Problem in ähnlicher, aber unseres Erachtens weniger brisanter Form. Derzeit und für die Dauer des Jahres 1996 sehen wir für viele Gesundheitseinrichtungen keine Alternative zur kostenlosen Medikamentenausgabe und für viele Schulen keine zur kostenlosen Lehrmittelausgabe. Die Regelungen variieren von Ort zu Ort. Das soll im Prinzip auch so bleiben. Anders als bei den Personalkosten sind bei den Sachausgaben auch fließende Übergänge mit allmählicher Kostenbeteiligung möglich.

12.3 Handlungsbedarf der GTZ

Mittel der TZ: Von den DM 6,3 Mio. der ersten Phase (bis Ende August 1996) stehen noch etwa DM 1,5 Mio. zur Verfügung. Für die Lösung der oben dargelegten Probleme (Nahrungsmittelhilfe) reichen diese Mittel nicht hin, sofern das Programm weitergeföhren werden soll wie bislang. Die bei den Regierungs-Verhandlungen im Oktober 1995 zugesagte Mittelaufstockung um DM 1,5 Mio. ist sofort durch ein Angebot auszugestalten.

Die GTZ sollte dem BMZ daneben bis April 1996 ein Angebot für ein Nothilfeprogramm Mali Nord von 09/96 bis 08/98 vorlegen, das als zweite Phase des derzeitigen Programms oder als Anschlussprogramm unter neuer Projektnummer konzipiert werden kann.

Mittel der FZ: Die GTZ sollte der KfW ein Angebot für die Abwicklung des FZ-Fonds unterbreiten und den Vertrag über die Durchführung abschließen. Das Investitionsprogramm soll unter anderem umfassen: Brunnen; Hand- Solar- und Motorpumpen; sonstige Solaranlagen; Wasserversorgungsanlagen; Renovierungen, Instandsetzungen oder Neubauten sowie Ausstattung von Schulen, Krankenstationen, Impfparks, veterinärmedizinischen und anderen administrativen oder kommunalen Einrichtungen; Vorhaben zur Steigerung der Produktion und zur Belebung des wirtschaftlichen Lebens.

12.4 Handlungsbedarf des BMZ

Das BMZ wird gebeten, vor dem Ende der gegenwärtigen Projektlaufzeit, möglichst bis April 1996, die Mittel der TZ für das Nothilfe-Programm Mali Nord um die zugesagten DM 1,5 Mio. zu erhöhen.

Das BMZ wird gebeten, für die Laufzeit der zweiten Phase (oder das Anschlussprojekt der Nothilfe) für den Zeitraum 09/96 bis 08/98 die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen (Volumen etwa DM 6 Mio.).

12.5 Handlungsbedarf der KfW

keiner

◇